Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 89 (1956-1957)
Heft: 23-24

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

89. JAHRGANG Nr. 23/24 BERN, 25. AUGUST 1956

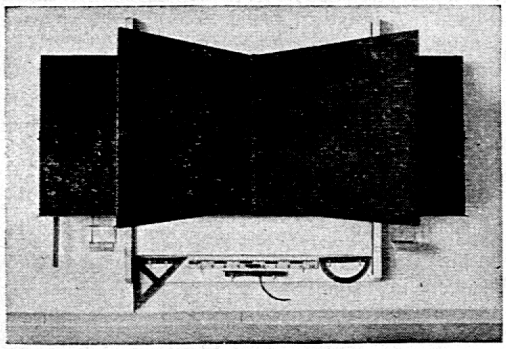
Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

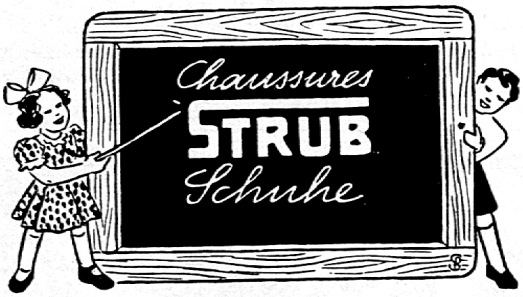
SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



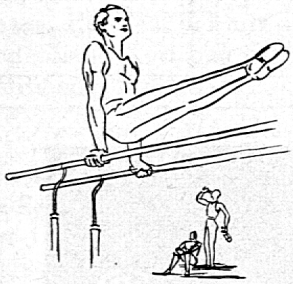
Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik

Hunziker Söhne, Schulmöbelfabrik AG., Thalwil
Gegründet 1880 Telephon 051 - 92 09 13



Gebrüder Georges
Bern Marktgasse 42



Merken
Sie sich
gut . . .

MINERALWASSER gehört zum gesunden Sportbetrieb

Vereinigte Mineralwasserfabriken Bern AG.
Chutzenstrasse 8 Telephon 5 11 91

DENZ
Clichés

Bern, Tscharnerstrasse 14. Telephon 031 - 5 11 51

INHALT · SOMMAIRE

Tragik des Dichters 351
Zu den Abstimmungsvorlagen 351
Wege und Irrwege einer Schulkritik ... 352
Dinge, Zeichen und Zahlen 356
Schutz der Jugend vor sittlicher Gefährdung 359
Berner Schulwarte 360
Physik und Projektion 360
Bernischer Gymnasiallehrerverein 360
† Max Boss 361
† Fritz Bucher 361
Neue Bücher 362
La complémentation 363
La vérité au bout du fil 366
Divers 367
Sekretariat – Secrétariat 368

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern des BLV. Vogelkundliche Exkursion nächsten Mittwoch, den 29. August, im Gebiet Gäbelbach–Stürleren–Wohleiberg. Besammlung 14 Uhr bei der Bus-Endstation Bethlehem. Dauer etwa drei Stunden. Leitung H. Herren, Bümpliz.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung, Mittwoch, den 29. August, um 13.30 Uhr, im Gasthof Sonne, Affoltern i. E. Verhandlungen: 1. Geschäftliches; 2. Vortrag von Hermann Hiltbrunner, Schriftsteller: « *Das Vertrauen in der Erziehung* ». Zu zahlreichem Besuch laden wir freundlich ein.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberaargau des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. *Religionskurs:* Die Vorbereitung des Religionsunterrichts unter spezieller Berücksichtigung des Alten Testaments. Zwei Vorträge von Fräulein Dr. Scheuner, Bern, Mittwoch, den 29. August und Mittwoch, den 5. September, im Turm Langenthal um 14.30 Uhr (bis zirka 16 Uhr). Für Mitglieder ist der Kurs gratis; Nichtmitglieder Fr. 3.— pro Nachmittag. Anmeldungen bis Montag, 27. August, an Fräulein Elsi Schneeberger, Bleienbach (Telephon 2 23 12).

Evangelischer Schulverein der Sektion Oberaargau. *Zusammenkunft:* Mittwoch, 29. August, 14.15 Uhr, im Schulhaus Oenz. *Verhandlungen:* 1. Kurze Bibelbetrachtung; 2. Vortrag über die Jesuitenfrage (Pfr. Hans Frank, Gümligen); 3. Geschäftliches (Inkasso des Jahresbeitrages u. a.); 4. Unvorhergesehenes; 5. Gemütliches Beisammensein. Wir singen aus dem Kirchengesangbuch. Wir laden herzlich ein.

Lehrergesangverein Burgdorf. Wiederbeginn der Proben: Donnerstag, den 30. August, punkt 17.10 Uhr im alten Gymnasium an der Schmiedengasse in Burgdorf. Mozart-Messe.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 25. August, 14.45 Uhr. Sopran und Alt; 16.15 Uhr: Tenor und Bass.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 28. August, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe: Dienstag, 16.30 Uhr, Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag, den 30. August, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen die Matthäuspassion von J. S. Bach. Neue Sänger sind sehr willkommen.

Lehrerturnverein Biel. Wir erinnern die Kollegen von Biel und Umgebung daran, dass wir jeden Freitag um 17.30 Uhr turnen und spielen. Bei schönem Wetter finden die Übungen auf dem Strandboden, sonst in der Turnhalle des Gymnasiums statt. Neue Mitglieder und Gäste sind immer sehr willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Wir turnen wieder regelmässig jeden Montag ab 17 Uhr in der Turnhalle Sägegasse in Burgdorf. Anmeldungen für den Lehrer-Turntag Basel vom 22./23. September sind bis 27. August an Ernst Schneider, Zähringerstrasse 21, zu richten. Spiel- und turnfreudige Kolleginnen und Kollegen sind in unsern Turnstunden jederzeit willkommen.

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
1890–1956 66 Jahre im Dienst der Geige

Feine Violinen alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen
Bestandteile
Saiten

Tel. 3 27 96

Kosmos

Handweiser für Naturfreunde, erscheint monatlich mit 1 Buchbeilage im Vierteljahr. 3 Monatsbezugspreis für broschierte Beilage Fr. 4.85, für gebundene Beilage Fr. 6.–.

Lieferung durch Buchhändler

Adolf Fluri, Bern 22
Fach Breitenrain

Warum zu Electras?
Electras enttäuscht nie!

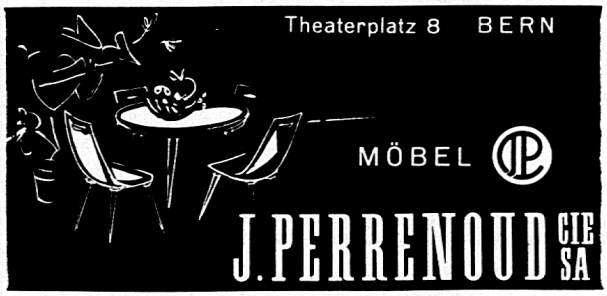
Electras, Bern
Theaterplatz 2
Telephon 2 08 70

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Bauernmaler Alb. Schläppi

Restauriere Bauerntruhen und Schränke
Neuanfertigung und Neubemalungen auf Möbel und Türen usw.

Bern, Nydeggasse 17 Telephon 031 - 3 14 76



89. JAHRGANG Nr. 23/24 Bern, 25. August 1956

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Tragik des Dichters

Von Emil Schibli

Wer den rechten Namen eines Dinges weiss,
ist ein Dichter, kann Geheimstes sagen;
er allein vermag es zu befragen,
bräutlich schenkt es sich ihm ganz auf sein
Geheiss.

Denn der Dichter und die Dinge lieben sich;
ihm sind alle Worte mehr als Laute,
und für das Ersehnte und Erschaute
dienen sie dem Meister gern und königlich.

Brausend wallt, sobald der Dichter ruft, das Meer,
er beschwört das Nahe und das Ferne;
Sonne, Mond, ja selbst die fernsten Sterne
kommen willig und gehorsam zu ihm her.

Und er lässt sie sagen, singen. Und er lauscht,
hingerissen von den wundersamen Klängen,
die ihn bis ins Innerste bedrängen.
Und er schreibt sie stammelnd nieder, wie
berauscht.

Aber dann, erwachend aus dem Schöpfertraum
und ernüchtert, fühlt er sich betrogen;
aller Wurzelgrund ist ihm entzogen,
und er ist ein kahler, fast verdorrter Baum.

Zu den Abstimmungsvorlagen

vom 1./2. September

Der einstimmige Grosse Rat unterbreitet dem Berner Volk drei Vorlagen, die vom Kanton bedeutende Opfer verlangen. Für den, der mit dem Franken rechnet, zeigt sich jede dieser Vorlagen in einem besondern Licht. Die zwei Millionen für den

Um- und Ausbau des Schlosses Pruntrut

werden keinen Berner reuen, der während der Grenzschutzdienste oder bei friedlicherer Gelegenheit von der letzten Jurakette aus auf dieses stolze Wahrzeichen der schönen Ajoie herabgeblickt oder an Ort und Stelle den üblen Zustand des mächtigen Baues bedauert hat. Es ist höchste Zeit, dass der Verwaltung des nördlichsten Amtsbezirkes ein Sitz geschaffen wird, der seinem stolzen Selbstbewusstsein und gleichzeitig seiner Bedeutung für den ganzen Kanton und die ganze Schweiz entspricht.

Die vorwiegend wirtschaftliche Bedeutung der baulichen Ausgestaltung der

Molkereischule Rütti-Zollikofen

wurde den Teilnehmern an einer Pressefahrt nach Affoltern i. E., Burgdorf und Zollikofen eindrücklich vor Augen geführt. Welch gewaltiger Unterschied zwischen einer Käserei vor fünfzig oder gar hundert Jahren und einer heutigen Milchverwertungsanstalt, wie sie die neue Genossenschaftskäserei in Affoltern und die Verbandsmolkerei in Burgdorf darstellen! Etwa so, wie in der veralteten Waschküche der Molkereischule mit den ledernen Treibriemen, dem schwarzen Gestänge und den rost- und säurezerfressenen Metallteilen der Einrichtung sah es vor einigen Jahrzehnten in vielen Dorfkäsereien aus. Heute sind dort lichte, saubere Räume, Maschinen, Schaltbretter, Messinstrumente, arbeit-, zeit- und kraftsparende Anordnung aller Einrichtungen usw. Diese Fortschritte und damit der erfolgreiche Wettbewerb unserer Milchwirtschaft mit dem Ausland und auf dem Weltmarkt wären nicht möglich gewesen ohne eine dauernde ausgezeichnete Berufsschulung. Hier gibt es kein Nachlassen, sondern nur ein zielbewusstes Schritthalten mit der Entwicklung. Das wusste vor allem auch der junge, mit seiner Aufgabe von Jugend auf engverwachsene Direktor der Molkereischule, Dr. Hans Hofer, den Teilnehmern an der lehrreichen Fahrt klar zu machen.

Damit aber war die enge Beziehung einer grundlegenden Erneuerung auf einem wirtschaftlichen Teilgebiet zu der

Gesetzesvorlage über die Lehrerbesoldungen

aufgezeigt. Die Milch ist ein hochwertiges und überaus empfindliches Erzeugnis unserer Viehwirtschaft. Wenn auf dem Wege vom Milchspender zum Milchverbraucher unnötige Verluste vermieden und aus Kapital und Arbeit der grösstmögliche Nutzen gezogen werden soll, bedarf es vom Bauern über den Käser bis zu den obersten Spitzen der milchwirtschaftlichen Planung, Verteilung und Forschung zuverlässiger, leistungsfähiger und geistig beweglicher Arbeitskräfte. In jahrzehntelanger Arbeit weitblickender Männer und Frauen ist in unserm Kanton auf diesem Gebiet eine Berufsschulung aufgebaut worden, die sich wohl mit der jedes andern Landes messen darf. In der Käserei, der Milchverteilungszentrale und der Molkereischule zeigte sich übereinstimmend, wie sehr es bei jedem Vorgang und jeder Arbeit auf Genauigkeit, Sauberkeit, Fingerspitzengefühl und Zuverlässigkeit ankommt. In der langen Lehr-, Ausbildungs- und Gesellenzeit eines rechten Käsers oder Molkeristen sind es neben den rein handwerklichen Übungen und Kunstgriffen vor allem diese höheren

charakterlichen und geistigen Fähigkeiten, die geweckt und ausgebildet werden. Dazu durch zweckmässigere äussere Einrichtungen mehr Zeit und bessere Möglichkeiten zu gewinnen, ist der Zweck des geplanten umfassenden Ausbaues der Schule.

Die sichere Grundlage aber, auf der diese und alle anderen Berufsschulen müssen aufbauen können, hat die Volksschule zu schaffen. Je klarer diese Zusammenhänge erkannt werden, desto besser wird das gegenseitige Verständnis. Die Volksschule muss sich hüten vor der Gefahr, sich abzusondern und gleichsam auf einer Insel ein eigenes Reich zu gründen, in das sich die Schüler zwar nur einige Jahre verlieren, in dem aber der Lehrer Gefahr läuft, dauernd dem Leben sich zu entfremden. Wo die Schule aber körperliche Gewandtheit und geistige Frische erhält und mehrt, wo sie in den Anfangsgründen sichere Kenntnisse vermittelt und Freude an der Arbeit pflanzt, wo sie das Gefühl der sittlichen Verantwortung des Einzelnen dem Ganzen gegenüber weckt, da leistet sie die grosse Vorarbeit nicht nur für jede spätere Berufsausbildung, sondern überhaupt für ein rechtes Leben in Familie, Beruf und Staat.

Die Einsicht in diese Zusammenhänge wird das Berner Volk veranlassen, die Mittel bereitzustellen, um aus gutem Boden noch reichere Frucht zu ziehen. *Wyss*

Wege und Irrwege einer Schulkritik

Bemerkungen zu der Schrift von Dr. Hans Zbinden, Schulnöte der Gegenwart *)

Es gibt drei Standorte der Kritik an öffentlicher kultureller Arbeit: der bescheidenste und wichtigste ist der an Ort und Stelle der Arbeit selbst; es ist die « zünftige » Kritik der Fachleute, die aus der Praxis und unmittelbar für die Praxis vorgenommen wird. Sie ist das Lebenselement sinnvoller Tätigkeit, ist der eigentliche Ansporn für gewöhnliche und ungewöhnliche Leistungen, die, wenn sie zeitgemäss sind, immer individuell oder gemeinschaftlich unternommene Anpassungen und Erneuerungen sind, gewachsen aus der Kritik an unbrauchbar Gewordenem und aus neuen Bedürfnissen. Hier läuft die kritische Energie auf direktestem Wege in die praktische Gestaltung der täglichen Aufgabe.

Das zweite Forum der Kritik steht nicht im Sachgebiet selber, sondern darüber. Der Kritiker dieses Standorts sucht Überblick, vergleicht, vermittelt zwischen Interessen und Bedürfnissen, verknüpft die Fäden verschiedener Planungs- und Arbeitsgebiete, er berät die Fachleute, entwirft Richtlinien, ruft neue Ideen in die Diskussion. Seine Kritik ist dank exzeptioneller Sachkenntnis und Weitsicht über das Fachgebiet hinausgewachsen. Je gründlicher seine Spezialkenntnis, desto fruchtbarer seine kritische Phantasie, desto aktiver seine Theorie.

Drittens gibt es die Kritik des gesunden Menschenverstandes aus sogenannten Laienkreisen, oft eine kräftige konservative Bremse, oft ein gesundes Korrektiv, so oder so aber nicht nur die anonyme öffentliche Meinung, sondern die Stimme des indirekt beteiligten demokratischen Partners, der mitzuentscheiden hat. Diese Kritik ist, ob sie dies selbst beobachtet oder nicht, angewiesen auf die Orientierung der Sachverständigen, deren Argumente sie aufgreift und zur Grundlage der eigenen Beobachtungen und Erfahrungen macht. Neu daran ist die für den Tagesgebrauch handlich zugeschliffene Formulierung. Manchmal trifft sie den Nagel auf den Kopf, manchmal auch nicht.

Die seit einiger Zeit von Dr. Hans Zbinden entfachte und verbreitete Schulkritik, nun in handlicher Buchform erschienen, nimmt keinen der drei Standpunkte eindeutig ein.

Fachlich orientiert ist der Verfasser insofern, als er kürzere Zeit, mehr im Ausland als in der Schweiz, als Lehrer gewirkt hat und auch später in verschiedenen nationalen und internationalen Erziehungskommissionen, in Volkshochschulen des In- und Auslandes, in Vortrags- und Radioarbeit im Dienste der Bildungsorganisation gestanden ist. Er besitzt Kenntnisse – das zeigt die durchgehende Neigung seines Buches zum organisatorischen Umkrempeln unseres Bildungssystems – auf dem Gebiete der schweizerischen und ausländischen Bildungsorganisation. Es fehlt aber die direkte, praktische Auseinandersetzung mit den bernischen Schulverhältnissen. Über die Volksschule im allgemeinen und deren heutige unumgänglich gewordene sozialpädagogische Aufgabe orientiert der Verfasser mangelhaft. Er setzt die Schule, wie dies früher meist zu Recht geschah, noch weitgehend mit Unterricht gleich. Die Schule ist jedoch heute weniger denn je eine Futterkrippe mit zubereitetem Wissenstoff, und mehr denn je ist sie eine soziale Kinderstube, da leider, wie Dr. Zbinden selber feststellt, die individuellen Wohnstuben und Kinder-Gärten nur für einen Teil der Kinder hinreichen.

So kommt es, dass die Kritik, trotz weitläufiger Kenntnis von Schulsystemen, hinter wesentlichen Tatsachen zurückbleibt.

Zbinden *will* nun aber gerade nicht als Fachmann sprechen. Mit Absicht wählt er für seine Kritik den Standort des Aussenstehenden: Von der « Warte des einfachen Staatsbürgers aus » will er mit der « Beleuchtung einiger Aspekte » zur Wandlung der Schule beitragen. Dieser Standort erlaubt ihm unbefangenen Blick, unvoreingenommenes Urteil und rückhaltlose Sprache. Es wäre zu fragen, ob sich nicht jeder « Wärter » über gründliche Sachkenntnis auszuweisen hätte. Jedenfalls tut jeder kritische Repräsentant des einfachen Bürgers gut daran, entweder um Zuverlässigkeit der Aussage besorgt zu sein oder auf den Anspruch der Zuständigkeit und Allgemeingültigkeit in Sachfragen zu verzichten.

Dr. Zbinden spricht zunächst als der einfache Beobachter, schlägt aber dann doch als überlegener Kulturkritiker der Schule neue praktische Wege vor, obschon ihm die alten Wege nicht durchwegs geläufig sind.

Was dabei herauskommt, gleicht einem Porträt, an dem einzelne Partien gelungen sind, das aber doch im Ganzen verzeichnet ist. Schade! Die im Dienste einer neu zu gestaltenden Schule aufgestellten Thesen von Dr. Zbinden vermögen die Leute zusammenzurufen, das Gespräch um die Schule zu entfachen; aber sie schaffen leider schon dadurch neue Missverständnisse zwischen Schule und Elternhaus, dass sowohl die Schule

*) Artemis-Verlag, Zürich 1955, Reihe « Frischer Wind ».

wie die heutige Kultur im Schlagwortstil eine so unkompliziert drastische Behandlung erfahren, dass man sich fragen muss, an wen überhaupt das Buch sich wende, ob an einzelne denkende Menschen, oder, wie es die propagandistischen Methoden der Verbreitung dieser Schul- und Zeitkritik eigentlich bereits verraten haben, an ein Kollektiv von Zuhörern, die es im Kurzverfahren zu überzeugen gilt.

Die als Ausgangspunkt der Kritik gestellte Frage: Passt unsere Schule noch in die heutige Wirklichkeit? führt vorerst zu einer *Charakterisierung der Gegenwart.* Einleitend kennzeichnet Dr. Zbinden deren Hauptmerkmale: Vorherrschaft des Intellektes, des verstandesmässig eingebrachten und beherrschten Wissensstoffes. Eine Folge davon ist z. B. die Technik, der Materialismus, das rationalisierte, analytische Verfahren der modernen Psychologie. « Zum Vorrang des Intellektuellen gesellt sich der des Utilitären, Konformen und Kollektiven. » Zweckdenken, materielle Interessen und Spezialistentum kennzeichnen das Berufsleben. « Staatlicher Kulturdirigismus » setzt sich an Stelle der individuellen Beziehungen von Mensch zu Mensch.

In einer solchen Umwelt, fährt Dr. Zbinden fort, erfährt der Mensch eine Entseelung, die Kräfte der Phantasie, des Gefühls, des Glaubens verkümmern. Vor allem das Kind ist seelisch bedroht.

Ein weiteres Kapitel gilt der *Situation des Kindes* in der so veränderten Welt, ermessen an den unveränderten Bedürfnissen seines Wesens. In der höchst unkindlichen Mit- und Umwelt können seine Spiele, seine Träume nicht gedeihen, sein Gemüt hungert, ihm fehlt der Nährboden des Irrationalen, die Verzauberung durch Märchen, Lieder, selbstentdecktes und -geschaffenes Spielzeug und Spielgelände. Die schöpferischen Kräfte des Kindes werden der Hygiene, dem Lebensstandard, der Bequemlichkeit geopfert. Zbinden frägt, und in Anbetracht der Kluft zwischen dem materiellen Lebensraum der Erwachsenen und dem seelischen Lebensraum des Kindes hat die Formulierung eine Art Berechtigung, ob unser Jahrhundert nicht im Begriffe sei, sich in ein « kinderfeindliches Saeculum » zu verwandeln.

Vor die Kulissen solcher Gegenwartsbetrachtung stellt nun Dr. Zbinden seine Kritik an der Jugendbildung.

Vorerst befasst er sich mit der *Familie.* Diese kann dem Kind immer weniger jenen Lebensraum und -inhalt schenken, in dem es atmen und wachsen könnte. Grossstädtische Wohn- und Arbeitsverhältnisse zersetzen das Gemeinschaftsleben, entvölkern die Wohnstube. « Die Familie ist eine Wirtschaftsgruppe geworden » (war sie das früher nicht, z. B. eine Bauernfamilie?). Die Errungenschaften besseren Wohnens und Nährens gehen einher « mit Einbussen an seelischer Wohnlichkeit und Substanz ». « Das Kind fühlt sich in dieser glasblanken, zweckhaft durchgeklügelten Welt heimatlos, vertrieben. »

Auch die *Schule* ist, trotz ihrer theoretischen Aufrechterhaltung humanistischer Ideale, in die rationalistische und utilitaristische Strömung der Zeit gerissen worden. Sie ist – darauf läuft die kritische Betrachtung des Buches eigentlich hinaus – nicht nur ein Produkt und Opfer, sondern, als Bildungsmacht, auch ein Urheber dieser Zeitentwicklung.

Von diesen Voraussetzungen aus, mit denen Zbinden allerorten ein Stück Wahrheit in die Waagschale wirft, ohne es mit dem ihr entsprechenden Gegengewicht aufzuwiegen, unternimmt er seine Kritik an der öffentlichen Erziehung. So liegt denn in seinen Urteilen, wie im Kopf des Adam im « Zerbrochenen Krug » von Kleist, « Wissenschaft und Irrtum, geknetet, innig, wie ein Teig, zusammen ». « Mit jedem Schnitte gebt ihr mir von beidem », sagt Walter zu dem seltsamen Richter; wobei wir freilich wissen, dass in jedem Richter, wie er sich auch hüte, der alte Adam sitzt.

Der Kindergarten, so beginnt Dr. Zbinden, entzieht die Kinder den Eltern und bietet dafür nur ein Surrogat, einen Ersatz für die Familie. Sie gewöhnt das Kind – viel zu früh – in ein Kollektiv, in eine rational und künstlich zurechtgemachte Kinderwelt. Er erfasst die Kinder auch dort, wo eine Familie durchaus in der Lage wäre, ihr Kind zu Hause zu betreuen und ihm die natürliche Umwelt zu erhalten.

Die Volksschule setzt den Prozess der intellektuellen Ernüchterung und der Kollektivierung auf Kosten der individuellen Eigenart der Kinder in verschärfter Weise fort. Schon die Umstellung vom freien Spielreich des vorschulpflichtigen Alters in die belastende Stundenordnung der Schule geschieht zu unvermittelt und überfordert die kindlichen Kräfte. Die Folge davon ist, dass das von Natur lern- und schulfreudige Kind bald einmal die Flügel hängen lässt. Seine Erwartungen werden enttäuscht und versickern in der alltäglichen Schulroutine. Es ermüdet, weil sein Eigenleben zu kurz kommt, weil ihm zu lange Schulzeit aufgebürdet wird, weil die Schule ihm nicht gibt und gebietet, was spontan und natürlich in ihm wachsen und blühen wollte, nämlich die Kräfte der Phantasie, des schöpferischen, glücklichen Gestaltens im Geiste des kindlichen freien Spielens und Träumens. In langsamem Rückgang, durch die Schuld des « westlichen Verstandeskultes », veröden die besten menschlichen Kräfte: die Aktivität, die Freude, die Phantasie.

In den *obern Klassen der Volksschule* beginnt bereits, was der *Mittelschule* zum Verhängnis wird: Stoffüberlastung und noch einmal Stoffüberlastung, Zersplitterung der Arbeitsgebiete und der Schülerkräfte durch das Fachlehrersystem. In diese selbe Kerbe schlagen die Vorgriffe der Schulen in das Pensum der späteren Berufsbildung durch zu hoch geschraubten Spezialunterricht, der Ballast des Gedächtniswissens, kurz: der Intellektualismus. Der befrachtete Stundenplan lässt keine Freizeit mehr: das alles verurteilt die Schüler zu einer Passivität, die ihnen die Schule verdirbt. Kein Wunder, wenn sie oft in zwielichtigen Unternehmungen einen fragwürdigen Ausgleich suchen.

Wahre Abhilfe, darauf zielt Zbinden nun ab (die Realität der eingangs geschilderten Zeiterscheinungen nun schon weniger in Betracht ziehend) bestünde darin, dass der Kindergarten und die Unterstufe der Volksschule ihre Bemühungen, mit denen sie sich zwischen Kind und Familie schieben, in die Hände der Mutter zurücklegte: Der erste Unterricht in Spiel, Lesen, Schreiben, Rechnen gehört in die Wohnstube, die allein die seelischen

Bedürfnisse des Kindes zu stillen vermag. Geräumigere Freizeit, längere Ferien, späterer Schulbeginn sollten weiter dazu beitragen, die Schule von einem alten Zopf zu befreien und sie in eine moderne Institution zu verwandeln, die den Bedürfnissen des Kindes und der Gegenwart entspräche. In bezug auf die höheren Schuljahre und die Mittelschule erfordert die Beseitigung der grössten Schulnöte den gründlichen Abbau des Wissensballastes, der Stundenzahl und der Verfächerung. So käme das Eigenleben der Schüler wiederum zu seinem Recht. Soweit Dr. Zbinden.

Die Schrift sei nun nochmals, in ruhiger Beleuchtung der wesentlichen Gedanken, betrachtet. Zuvor, unsystematisch angebracht, einige Berichtigungen: Die Erstklässler sitzen nicht täglich 4–6, sondern in den ersten 10 Wochen 2–4, dann 3–5 Stunden in der Schule (städtische Verhältnisse). – Die musische Entwicklung wird in unsern Schulen nicht « durchwegs vernachlässigt », sondern vielmehr, speziell in der Volksschule, ins Leben gerufen, und zwar seit den Reformen der Zwanzigerjahre. Die Schule wirkt in dieser Hinsicht bereichernd auf das Haus zurück. Die Kinder malen, tanzen, singen, musizieren – zumeist angeregt durch die Schule. Märchen, Volkslieder, örtliche Traditionen, religiöse Vorstellungen werden dem Kind vielerorts leider nur noch in der Schule vertraut gemacht. – Die Schule mit ihren Nöten ist nach Dr. Zbinden « bis heute ein Kind der Aufklärung geblieben », die ihrerseits eine « Frucht des cartesianischen Rationalismus war ». Ganz abgesehen von dieser neuen und einfachen Herleitung der Aufklärung, abgesehen auch von Zbindens Beurteilung des Philosophen Descartes ist zu bedenken, dass die viel und zu Unrecht geschmähte Epoche der Aufklärung neben bestimmten Rationalisten Erzieher wie Rousseau, Pestalozzi, Bewegungen wie den Pietismus miteingeschlossen hat. Sie erwirkte die grösste abendländische Erziehungsreform und hat, dank ihrer vernünftigen Einsicht, die Erziehung vom Rationalismus zu befreien begonnen: Natur, Herzensreligion, Muttersprache, Realwissen, Anschauung, Freude hiessen neben der Verstandesbildung ihre bis heute fruchtbaren Ideen, die sie der rationalen Orthodoxie, dem Katechismus, dem Latein, dem Memorieren, der allzu strengen Zucht entgegensetzte, jener Zeit also, von der Dr. Zbinden sagt: « Im Mittelpunkt allen Bildens stand einst der Glaube. » Wer für die Humanisierung der Schule einsteht, darf der Aufklärung als seiner Vorarbeiterin dankbar sein.

Vergleichen wir nun nach diesem Exkurs die von Dr. Zbinden dargestellten Schul- und Gegenwartsnöte mit den vorgeschlagenen Verbesserungen, so ergeben sich aus der Nebeneinanderstellung einige Widersprüche und Inkonsequenzen, die ein Licht werfen auf die Fragwürdigkeit der Schule, aber auch auf die der vorliegenden Schulkritik:

1. Die Wohnstuben, die wichtigsten Erziehungsstätten, sind mehr denn je gefährdet, die Häuslichkeit wird den Bedürfnissen des Kindes nicht mehr gerecht. Fügen wir die Konsequenz bei: Mehr und mehr musste die Volksschule in die entstandene Lücke springen. Sie hat neben der Unterrichtspflicht eine grosse soziale Aufgabe – in der Not – übernommen: Die Aufgabe, die Kinder mitzuerziehen und erzieherisch in die Häuslichkeit zurückzuwirken, erkaltete und verliederlichte Wohnstuben durch wohnliche Schulstuben zu erhellen, vielen Kindern zum Trost und zum Schutz. Die Erziehung ist heute sogar in einem sogenannt guten Hause schwierig geworden, geschweige denn in einem üblen. Ärzte, Erzieher, selbst Väter und Mütter erfahren es, dass der Elterninstinkt in der heutigen « kinderfeindlichen » Umwelt versagt, dass Berufspädagogen aufklären und helfen *müssen*. Trotzdem will Zbinden den *ersten Unterricht* so weit als möglich in die Hand der *Mutter* zurücklegen, eine Forderung, die auch Pestalozzi in einer Zeit schwerer Erziehungsprobleme nicht hatte verwirklichen können.

2. In einer « rationalisierten » Zeit fordert Dr. Zbinden zu Recht die Pflege der Phantasie und der schöpferischen Originalität. Tatsächlich ist, wie wir gesehen haben, die Schule zum *Hort* dieser guten Geister geworden, zum Schutzrevier, in dem das Schöpferische noch wachsen kann und darf. (Zwar wird gerade hier viel gesündigt, aber nicht durch das Schulsystem, sondern durch einzelne Lehrer.) Wenn nun Dr. Zbinden vorschlägt, *Stunden abzubauen*, so käme die Schule mit dermassen verkürzter Schulzeit eben wieder dazu, sich auf Lesen, Schreiben und Rechnen zu beschränken; einzelne begabte Schüler lernen und behalten freilich leicht. Eine Volksschulklasse dagegen braucht Zeit, Bewegungsfreiheit, Spiel, Pausen innerhalb der Schule. Sie gedeiht nur in wahrer Musse. Die Stopuhr setzt der Begeisterung so sehr zu wie die Langeweile. Gerade die Volksschullehrerin weiss, wie sehr die Kinder verlangen, dass man für sie Zeit habe, für ihre Unbehülflichkeit, für ihre Kümmernisse, für ihre dämmernden Einsichten, für ihr Bedürfnis nach Geborgenheit und für ihre Phantasiewelt, die « draussen » zu wenig Nahrung mehr findet. Bezeichnend war ja, dass ein reformwilliger Lehrer im Anschluss an die bekannte Radioaussprache in dem Artikel « Stoffabbau-Fächerabbau » (Schulblatt Nr. 49, vom 25. Februar 1956) vorschlug, die musischen Fächer als Fakultativfächer einzuführen, d. h. sie abzubauen. Das war mit Stundenabbau sicher nicht gemeint, wäre aber in der Volksschule dessen voraussichtliche Folge. Eine weitere Frage: Wie verbrächte das heutige Arbeiter- und Großstadtkind seine Freizeit? Welche Organisation bewahrte es vor Geldverdienen, Geldverbrauchen, vor Nomadenleben auf der Strasse? Es käme nachmittagelang sich selbst überlassen, wohl überall hin, nur nicht zu sich selber.

3. Der Schule wird als Mittel gegen die Stundenüberlastung des Kindes der « *abteilungsweise Unterricht* » empfohlen, also jener Schichtenbetrieb, der in überfüllten Klassen anderer Städte als Notlösung und Sparmassnahme eingeführt worden ist. Es gibt Orte wie Bern, in denen der Bevölkerungszuwachs noch nicht zu solchem Etagenbetrieb der Massen geführt hat. Die Behörden sorgen für genügend Räume, und, mit wachsenden Schwierigkeiten, für Lehrer. Der abteilungsweise Unterricht wird in Bern schon lange in freiem Ermessen vom Lehrer angewendet, wo er *dient*. Zum System erhoben, bedeutete er für den Lehrer und für das Gemeinschaftsleben der Klasse ein zweischneidiges Schwert. Er würde jener Technisierung des Lebens Vorschub leisten, die Zbinden als Wächter echter Werte verwirft.

4. Auch die Schule diskutiert seit langem, wie Dr. Zbinden in seiner Schrift, das Problem des *Stoffabbaus*. Warum harzt es denn so mit der Verwirklichung dieser dringenden Forderung? Die Berufe stellen höhere Anforderungen an die Schulbildung als früher. Die Unendlichkeit der Spezialkenntnisse in allen wissenschaftlichen Forschungsgebieten ist für den Fachlehrer, selbst für den Volksschullehrer zum Problem geworden, im besten Falle ein Anreiz zu schöpferischer Bewältigung und Ordnung neueröffneter Arbeitsfelder. Früher glich das Sachwissen des Lehrers einer « dürren Heide », jetzt einem wuchernden Krautgarten, oder schlimmer: hundert dürren Heiden! Zbinden verwirft den Wissensballast. Der Lehrer auch; aber er fragt: Wie entwickle ich die geistige Aktivität, wenn nicht mit einer wahren Fülle von Stoff? Der Geist verlangt, wenn er sich üben will, seine Turngeräte, seine Hindernisse, eine freie Bahn. Er lernt vielleicht in einer Pfütze schwimmen, dann aber will er Flüsse, weite Ufer. Wie baue ich den Stoff ab, ohne zurückzukehren in die Pfütze? Solche Fragen könnte auch ein erneuerter Lehrplan nur formal lösen. Alles läge im Grunde, wie bisher, in der Art und Weise der Handhabung des Planes. Es ist gut, dass Dr. Zbinden Stoffabbau verlangt, und gründlich verlangt. – Vielleicht nützt es.

5. Ganz ähnlich steht es mit der Frage der von der Schule verlangten *Gedächtnisleistungen*. Diese hätten heute, erklärt Dr. Zbinden, geringeren Wert als früher, weil dem « heutigen Menschen doch ungezählte Bibliotheken mit ausgezeichnetem Katalogdienst » zur Verfügung stünden. Wollen wir im Geiste des klassischen Scholaren weiterfahren: « denn was man schwarz auf weiss besitzt, kann man getrost nach Hause tragen »? Soweit geht Zbinden nun nicht, greift aber doch die Idee der Allgemeinbildung in missverständlicher Weise an: er nimmt an, eine solche existiere nur noch im Dossier der Programmideale und sieht an ihrer Stelle ein Ziel des « Allgemeinwissens » am Werke, welches einen nutzlosen Druck auf die Schularbeit und das Gedächtnis ausübt. Die Schule muss « Allgemeinbildung » auch heute anstreben. Tatsächlich könnte in der heutigen Papierflut die Gedächtnisbeanspruchung – und damit die Allgemeinbildung – unrationell erscheinen. In Wirklichkeit hat sie, gerade der Papierflut unserer Zeit gegenüber, neuen Wert: Die Schule muss in dem bewegten Chaos von Eindrücken, denen das Kind ausgesetzt ist, feste Stützpunkte bauen, Inseln der geistigen Orientierung, von denen es ausschweifen und zu denen es zurückkehren kann. So erkennt es Richtungen und Zusammenhänge. Das Gedächtniswissen bildet den festen Grund unter dem Geschiebe von oberflächlichen Vorstellungen. « Abbau » kann genau so wie « Allgemeinbildung » falsch betrieben werden.

6. Geist, Herz, Originalität, schöpferische Beweglichkeit können von der Schule nicht so leicht erstickt, aber auch nicht so leicht produziert werden, wie dies nach dieser Kritik erscheinen möchte. Es wäre allzu einfach, alte und neue *Unvollkommenheiten des Menschen* mit einer *Schuldiagnose* erfassen und sie mit einer *Umorganisation* der Schule wesentlich *bessern* zu wollen.

7. Die Vorschläge von Dr. Zbinden tendieren auf *weniger Schule, mehr Freiheit* im Sinne der heutigen Wirtschaftsschraube: weniger Arbeit, mehr Lohn. Amerika sucht die Gründe seiner Jugendverwahrlosung u. a. darin, dass die Kinder zu wenig lernten, dass sie zu viel Freiheit, zu wenig Arbeit hätten. Ihre egoistischen Ansprüche würden nicht geregelt, ihre Kräfte der Hingabe nicht gepflegt. So weit sind wir nun wirklich nicht. Die Schule mag weiterhin eine Lockerung vertragen. Sie ist ja auch im Zuge zu entspannen: mit Sport, Ferienlagern, Reisen, Exkursionen, Theaterpflege, Studienwochen ... Doch sitzen noch zu viele Schulen, besonders Mittelschulen, im Schatten. Die heutige häusliche Erziehung steht im Zeichen der Verwöhnung. Auflockerung ist gut, aber in Dosen und Formen, die die geistigen Kräfte erfrischen und die gesunde Einstellung zur Arbeit, zum Lohn, zur Freiheit nicht abdrehen in der Richtung eines gewissen Konjunkturgefälles, das von Begehren zu Begehren führt. Anstrengung und Leiden kann und darf die Schule dem Kinde nicht ersparen, wenn sie auf das Leben vorbereiten will.

8. Die Wandlung der Schule, wie Dr. Zbinden sie fordert, wird von der *Wandlung des Schulsystems* erhofft: von Stundenabbau, Ferienverlängerung, späterem Schulbeginn, Stoffplanänderung. Das sind wichtige Dinge; aber sie gehören zu den leichteren Problemen des Schulwesens. Ein schönes System ist für die Schule so viel wert wie ein schönes Haus: « Der Geist ist's, der lebendig macht. » Schwerer, dringlicher ist die Wandlung von innen her, wie Pestalozzi sie mit Tat und Wort vorgelebt hat. Die Grundübel der Schule liegen immer noch (und wäre das System auch eine Tat wahrer Genialität) in den Menschen, die das Schulsystem verkehrt und unverantwortlich handhaben. Das Buch von *Willi Schohaus* : « *Schatten über der Schule* », vor 25 Jahren geschrieben, ist moderner als die Schrift von Zbinden, weil es aus erzieherischer Arbeit und tiefer Einsicht in die Verirrungen der Schule herausgewachsen ist, weil es nicht verallgemeinert und gangbare, wenn auch heute noch nicht verwirklichte Wege zeigt. Die von Dr. Zbinden dargestellten Fehler des Systems sind schon von Schohaus aufgegriffen worden. Er legt aber das Gewicht auf jene Schatten und Trostlosigkeiten, die persönliche Unvernunft, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Langeweile über das Schulleben werfen, Schatten, die heute wie damals das Kinderleben tiefer verdüstern als die Löcher und Fehler des Schulsystems.

9. In der Kritik von Dr. Zbinden wird die Volksschule, speziell die Unterstufe, am stärksten verzeichnet, die Mittelschule am wenigsten. Dass die Reform der Mittelschulen so schwer hält, liegt im Wesen der Sache. An gutem Willen fehlt es nicht, und auch nicht an guten Versuchen, zu denen Dr. Zbinden ermutigt.

10. Eine zeitgemässe Schulkritik sollte *Schule und Elternhaus zu verbinden* suchen. Die Schule selbst schlägt Brücken, wohl wissend, was für das Gelingen ihrer Arbeit vom gegenseitigen Entgegenkommen und Verständnis abhängt. Die aus der Zbindenkritik vom Publikum aufgefangenen Schlagworte erziehen – Erfahrungen der letzten Monate haben es gezeigt – vorläufig nicht in diesem Sinne zur tätigen Anteilnahme an der Schule, sondern sie nähren die Unzufriedenheit der Schule gegenüber, vor allem bei jenen Eltern, die nicht selber denken können. Darunter hat niemand

anderes zu leiden als jene Kinder, die es ohnehin zu Hause und in der Schule schwer haben.

So wird denn klar, dass ein Reformbeitrag immer acht geben muss, dass er mit seinem Procedere nicht zum Fenster hereinlässt, was er zur Türe hinausbefördert.

Schliesslich führt die Visierung des Schulproblems, wie sie in der vorliegenden Schrift vorgenommen wird, von den Spezialfragen zu einer grundsätzlichen Besinnung.

Als Intellektueller entwertet und verdächtigt Dr. Zbinden durchgehend den Intellekt, wie es die Philosophie und die Dichtung in einer ganz anderen geistigen Situation vor dem Weltkrieg, im Anschluss an Nietzsche, Dostojewsky, Bergson usw. noch haben tun können. Zugleich verabsolutiert er die Ratio und gibt ihr die Züge des Antigeists, der umgeht und suchet, wen er verschlinge. Ob diese Auffassung noch berechtigt ist zu einer Zeit, da z. B. die Kunst mit grosser Anstrengung den Weg vom taumeligen Irrationalismus aller Spielarten zurücksucht zu klarer Besinnung und Form; da umgekehrt z. B. die Wissenschaft auf allen Wegen gesteht, in Rätseln zu stehen, welche Phantasie, Intuition, Vernunft und schliesslich religiöse Fragen gleicherweise erregen? Die Alleinherrschaft der Ratio war seinerzeit ein Problem, wie danach der irrationale Gegenschlag. Heute sind wir wieder auf der Suche nach jener Vernunft, welche beides, Verstand und irrationale Kräfte, gelten und miteinander auskommen liesse.

Von der Schule verlangt Dr. Zbinden im Grunde eine Ästhetisierung, die längst als Korrektiv gegen die rationale Erziehung der Gründerjahre gefordert und erstaunlich verwirklicht worden ist. Die ästhetische Erziehung rückt heute mehr und mehr hinein in ein Erziehungsganzes, in dem weder rationale noch irrationale, sondern sittliche und soziale Erziehung alle Kräfte der Erzieher beanspruchen, und zwar mit einem Gewicht, das die Nachkriegssituation und die heutige Weltlage der Schule auferlegen.

Die Broschüre « Schulnöte der Gegenwart », wenn schon in vielem verfehlt, vermag vielleicht, wer weiss?, gerade durch ihre massive Werbetüchtigkeit – die heutige Methode der Aufklärung – etwas aufzuschrecken, bestehende Bestrebungen zu unterstützen und zu Experimenten zu ermutigen; sie ermutigt aber auch zu Gedankenlosigkeit. Jedenfalls ist sie ein neues Zeichen dafür, dass in der Gegenwart die Bedeutung der Schule zugenommen hat, dass damit die Gefahr der Verschulung ernst geworden ist. Die Verantwortung der Schule hat gewachsen. Ihre Fehler wirken sich schwerer aus als früher.

Die Schule selbst ist weniger organisationsgläubig als Dr. Zbinden, dafür hat sie – das liegt in ihrem Wesen – mehr Vertrauen in den Geist, «der lebendig macht», der sich zu allen Zeiten seine Formen fand (die heutige Technik ist eine davon) und sich durchsetzte selbst noch dort, wo er unterlag. Die Strömung der heutigen Zeit ist nicht aufzuhalten: «Träumend und dichtend, dann wieder protestierend, denkend und rechnend zieht der Geist in ein anderes Land» (R. Heiss, in « Der Gang des Geistes », Sammlung Dalp). *Gertrud Werner*

Dinge, Zeichen und Zahlen

« Die Mathematik ist das Asyl, in das die aus der Mechanik verbannte Schönheit sich gerettet hat. » (Friedmann)

In seinem Vortrag vor der Schulsynode in Basel 1948: « Biologisches zur ästhetischen Erziehung » (veröffentlicht in « Leben und Umwelt » Nr. 5/1949) nimmt Prof. Portmann den wichtigsten Teil der gegenwärtigen Forderungen an die Schule voraus: Belebung der ästhetischen Funktion. Hier findet man die Richtung, in welcher der Intellektualismus und Rationalismus überwunden und die « geistige Mitte » gefunden werden kann, eingehend begründet. Dieser Vortrag ist in den letzten Jahren durch Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Biologie und Vorträge an Lehrerfortbildungskursen ergänzt worden, die, gesamthaft gesehen, den wertvollsten Beitrag an die Frage der Schulreform und die beste Hilfe dem in ihrem Sinne wirken Wollenden bedeuten.

In ihnen *ist* der cartesianische Geist überwunden. Es mag für den Naturkunde Unterrichtenden besondere Freude sein, zu sehen, dass « sein Fach » in unserem Lande ausersehen scheint, den Geist der Spezialisierung zu bekämpfen und die Verbindung unter den verschiedensten Gebieten wieder herzustellen. Die weite Verbreitung der Schriften Prof. Portmanns im Kreise der Lehrerschaft verbietet es, auf sie im weiteren Sinne einzugehen. Durch sie ist eine Neuorientierung mit zureichenden Mitteln, eine geistige Revolution in Gang gesetzt, die dem Aussenstehenden deshalb nicht sichtbar werden kann, weil sie, wie im genannten Vortrag ausdrücklich bemerkt, nicht in erster Linie Stoffabbau und Änderung der Lehrpläne, sondern eine solche der geistigen Haltung und Grundstimmung voraussetzt.

Dabei ist auch bemerkt, dass nicht einfach den « Kräften des Irrationalen » das Wort geredet, vielmehr diesen *neben* der Verstandesfunktion der notwendige Raum angewiesen werden soll.

« Unser geistiges Leben wird nur dann eine neue glücklichere Form finden, wenn der Mensch ebensosehr erstrebt, stark und gross zu sein im *Denken* wie im *Träumen.* » (Portmann, a. a. O.)

Mit diesen Worten ist gefordert, was auch eine grundsätzliche Pädagogik einsichtig macht:

« Bekanntlich ist Erziehung und Erziehungsdenken das Feld, auf dem sich dieser Polargegensatz ‚Intellektualismus-Voluntarismus' (Ratio und Mystik) am unmittelbarsten einschneidend und das wesentliche Gepräge gebend, auswirkt. » (Sganzini.)

Ausgehend von einem zentralen Gedanken des Vortrages möchte ich an dieser Stelle den Versuch einer Erweiterung wagen, der sich unbescheiden « Mathematisches zur ästhetischen Erziehung » betiteln liesse. Die Absicht, besonders Zeugnisse aus der Literatur heranzuziehen und sprechen zu lassen, um so dem der Mathematik nicht besonders Zugeneigten das Lesen gemütvoller zu machen, verbietet dies aber. Es handelt sich also darum, die in den Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Fächer häufig hintangestellte Mathematik, in jenen programmatisch entworfenen Zusammenhang, also mit ästhetischer Erziehung, zu bringen.

Prof. Portmann spricht von der *anregenden Macht der Naturdinge.*

« Die anregende Macht der Naturdinge um uns ist eine noch kaum erschlossene Quelle der Erregung, der Bewegung und frohen geistigen Bewegung auch der verborgensten Schaffenskräften in jedem von uns.» (a. a. O.)

In diesem Satze finde ich unsere alltägliche Beziehung zu den Dingen der Umwelt umgestellt. Gewöhnlich betrachten wir die Dinge als für uns brauchbare und nützliche, als solche die uns dienen können. Sie scheinen uns so zur Verfügung und zur Bemächtigung anheimgestellt. Hier aber wird auf ihre, auf uns wirkende Macht gedeutet. Die *Dinge* erregten uns, *sie* seien Quelle der inneren Bewegung. Nicht allein durch die Wirkung in Richtung auf die Dinge hin, was sich in der verstandesmässigen, rationalen Einstellung zu ihnen äussert, sondern umgekehrt, in dem wir uns selbst der Macht der Dinge aussetzen, ergibt sich für uns ein Gewinn. Es ist überflüssig zu sagen, dass es sich um inneren Gewinn, um Mehrung des inneren Reichtums und um die irrationale Sphäre handelt. In der Empfehlung, sich der anregenden Macht der Naturdinge hinzugeben, wird angestrebt, dem Irrationalen gleichen Raum wie dem Rationalen zu geben. Die zugunsten der theoretischen Funktion ins Ungleichgewicht gebrachte innere Ordnung soll dadurch wieder hergestellt werden. Dies verlangt Augenblicke der Besinnung, in denen die rationale Richtung ausgeschaltet ist. Dies erfordert, hier nur die Naturdinge berücksichtigend, die Betrachtung der Erscheinungen, der Formen und Farben, Muster und Ornamente und die Frage an sie: «Was ist euer Eigenwert?» Wenn wir nun einen nächst liegenden Grund für das dabei eintretende Schönheitserleben an diesen Formen und Gestalten suchen, kommen wir, wohl nicht ganz unberechtigt, auf deren geometrische Form. In der Gestalt der Lebewesen und fast allgemein im Bau der Blüten verwirklichen sich Symmetrien und andere komplizierte geometrische Gesetzmässigkeiten.

« Symmetrien findet man überall dort, wo Geistiges sich in der Materie manifestiert.» (Speiser.)

Im Radnetz der Spinnen und im Gehäuse der Weichtiere erscheinen Spiralen. Proportionen und der goldene Schnitt werden in Architektur, Malerei und Musik angetroffen. Bald aber erscheinen Klippen. Das Wurzelwerk der Pflanzen, unregelmässige Flecken auf der Schale eines Vogeleies, die Ränder eines Blattes und die Linien einer Landschaft wollen sich so wenig einer exakten geometrischen Gesetzmässigkeit fügen, wie Bilder von Klee. Es stellen sich Bedenken ein: nicht allem Schönheitserleben liegt eine geometrische Form zu Grunde. Um diese Klippen zu umgehen, seien einige Gedankengänge angeführt. Es könnte doch sein, dass die Geometrie zur Begründung dieser Unregelmässigkeiten noch nicht hinreicht, und dass der moderne Künstler, den durch sie vorgeschriebenen Rahmen sprengt und sich einer eigenen, vorerst geheimen, Geometrie bedient. Möglicherweise bereitet er einer Gestaltmathematik den Boden vor. Diese erreichen und anwenden hiesse noch nicht, wie im Folgenden gezeigt werden soll, die genannten Erscheinungen dem Verstande unterwerfen. Die moderne Kunst trägt, wenn auch nur äusserlich betrachtet, Merkmale der Geometrie an sich. Einige ihrer ergreifendsten Werke machen den Eindruck einer mathematischen Formelschrift. (Paul Klee.) Diese Formel- oder Figurenschrift sagt in einer symbolischen, also nicht im gewöhnlichen Sinne zu verstehenden Weise etwas aus. Wir fühlen uns durch sie angesprochen und erleben ihre anregende Macht. In ihrer Betrachtung eröffnet sich ein Geheimnis, das sich im Verstehen- und Begreifenwollen immer verschliesst. In den folgenden Worten bekommt diese Erfahrensweise, soweit sie die Dinge betrifft, deutlicheren Ausdruck:

« Die Anwesenheit und Unverborgenheit dieses Seins ist es, was die Vertrautheit auch der Dinge zurückschenkt, weil das vom Sein her sich wieder erschliessende Ding Welt in sich versammelt, weil es uns nicht mehr entfremdet ist als ein bloss Gemachtes und Zuhandenes, dazu da, dass wir es vertun und verbrauchen, sondern weil wir ihm begegnen als einem Unscheinbaren, in dem doch das Ganze zugegen ist und in dem sich ein Geheimnis aufschliesst.» (Knittermeyer.)

Bevor die Möglichkeit gleicher Erfahrensweisen an geometrischen Gegenständen besprochen werden soll, ist eine Abgrenzung vorzunehmen. Häufig wird in der Absicht, die Bedeutung der ästhetischen Funktion deutlich zu machen, diese der theoretischen Funktion gegenüber gestellt. Die Mathematik in ihrem umfassenden Begriff erscheint dann geeignet, als Gegensatz, als Demonstrationsobjekt zu dienen. Genauer betrachtet, dürfte dies aber nur auf den sich ausschliesslich mit der Zahl befassenden Teil der Mathematik zutreffen. Im Zusammenhang mit den übrigen Gebieten der Mathematik betrachtet, ist die Zahl nur Mittel. Ihr Wesen scheint es zu sein, die Dinge ihrer Bildhaftigkeit zu berauben. Da wir in Bildern denken, bedeutet ihre Anwendung überall da eine Entlastung, wo der Denkvorgang eine rasche Aufeinanderfolge von Bildern erfordert und daher zur Ermüdung führte. Zwar kommt sie selbst ohne Bild nicht aus, so dass ihr ohne Massbezeichnung jeder Sinn entfällt. Selbst die Mathematiker bedienen sich ihrer nicht nur in Richtung auf die Dinge hin, sondern auch als Mittel, um neue Bilder, sogar Weltbilder zu entwerfen. Wo es uns nur auf sie ankommt, bildet sie eine tyrannische Macht. Sie wird Grund alles Nutzdenkens, selbst im Gebiet der Kunst, sie vernichtet den Sinn des Beisammenseins und zerstört jede Bildhaftigkeit. Mit ihr « fallen die Dinge dahin, die erlebbaren, denn, was sie verdrängend ersetzt, ist ein Tun ohne Bild.» (Rilke.)

Ihrer entlastenden Wirkung wegen, kann der Einübung ihrer Gesetzmässigkeiten nicht entbehrt werden, auch deshalb nicht, weil einfache, schriftliche Rechnungen einen gewissen Grad der auswendigen Beherrschung verlangen und auch, um zu merken, welcher Art die Arbeit ist, die eine Rechnungsmaschine abnehmen kann. Jedoch eine andere als negative Bedeutung in bezug auf die ästhetische Erziehung ist ihr wohl nicht zuzugestehen. Die Zahl steht am Anfang, nicht am Ziel unserer Bestrebungen und in ihrem Reiche zu verweilen, wäre fruchtlos, ja furchtbar.

Diese Seiten eignen dem übrigen Teil der Mathematik nicht. Mit Novalis kann sogar behauptet werden:

« Es kann Mathematiker der ersten Grösse geben, die nicht rechnen können. Man kann ein grosser Rechner sein, ohne die Mathematik zu ahnden.»

Auf die eigentliche, echte Seite der Mathematik sei im Folgenden der Blick gerichtet. In Goethes Sprüchen findet sich eine Stelle, welche den mathematischen Dingen eine ähnliche, anregende Macht zuspricht, wie sie den Naturdingen von Prof. Portmann zugeschrieben wird. Diese Stelle lautet:

« Wenn der Knabe zu begreifen anfängt, dass einem sichtbaren Punkte ein unsichtbarer vorhergehen müsse, dass der nächste Weg zwischen zwei Punkten schon als Linie gedacht werde, ehe sie mit dem Bleistift aufs Papier gezogen wird, so fühlt er einen gewissen Stolz, ein Behagen. Und nicht mit Unrecht; denn ihm ist die Quelle alles Denkens aufgeschlossen, Idee und Verwirklichtes, ‚potentia et actu' ist ihm klar geworden; der Philosoph entdeckt ihm nichts Neues, dem Geometer war von seiner Seite der Grund alles Denkens aufgegangen. »

Wenn wir bei diesen Worten vom « Denken » und « Begreifen » als den rationalen Seiten des geschilderten Vorgangs absehen, und auf die « Quelle » und den « Grund » achten, dann wird klar, in welcher Weise die Betrachtung von Punkten und Linien ein Geheimnis aufschliessen kann. Vielleicht lässt sich sagen, dass da, wo Gestalten in der dürftigen Form von Punkten und Linien, unabhängig von ihrer verstandesmässigen Verknüpfung durch Geometrie betrachtet werden, eine von ihnen ausgehende Wirkung bemerkt wird. Zwar wird die gestaltende Macht da am eindrücklichsten erlebt, wo wir, innerer Anregung folgend, die « strahlenden Punkte » des nächtlichen Himmels zu Sternbildern verbinden. Himmelswagen, Orion, Plejaden und Krone sind in diesem Sinne sich aufdrängende Bilder. Mag der chinesische Bauer den Himmelswagen Scheffelmass, der Indianer die Plejaden Akazienblüten nennen, sie haben beide, wie wir, das Ganze eines Bildes empfunden.

Doch sei hier von geometrischen Dingen anhand einiger Beispiele die Rede. Zunächst von den Parallelen. Für den Nichtmathematiker sind sie ein Bild für das Unabschliessbare, Unbegrenzte, für das Offene. Treten sie als Schar auf, dann wird durch die Wiederholung des Gleichen der ursprüngliche Eindruck nicht nur verstärkt, sondern sie erzeugen bei Verschiedenheit der Abstände einen Rhythmus, dem man sich nicht ohne weiteres entziehen kann.

Sodann vom Kreis, auf dem sich die unbegrenzt gedachte Gerade abbilden lässt. Er wurde seit jeher seiner « Gestaltinnigkeit » wegen als Sinnbild der Abgrenzung und der Geschlossenheit betrachtet. Unter den unendlich vielen Punkten seines Umfanges ist keiner besonders ausgezeichnet, weshalb der Name Kreis in den Sprachgebrauch des Alltags übernommen wurde, wo von « Wahlkreis », « Familienkreis » und von « allen Kreisen der Bevölkerung » geredet wird. Dies ist eine Redeweise, die den sinnbildlichen Gehalt des Kreises da wieder bedroht, wo er überhaupt nur vorhanden sein konnte, wenn sich die Beschäftigung mit ihm nicht in der Berechnung der Fläche beschränkte.

Wird um das Zentrum eines Strahlenbüschels eine Schar von Kreisen gezogen, dann erzeugen die Schnittpunkte vor unserem Auge zwangsläufig, je nach Wahl der Radien, archimedische oder logarithmische Spiralen, welche zum Beispiel in der asymmetrischen Blattform der Begonien und in der Anordnung der Federaugen des radschlagenden Pfaus bemerkt werden.

Zwei sich durchdringende Kreisscharen ergeben Schnittpunkte, die durch ein Gesetz unseres Sehens als Ellipsen und Hyperbeln aufgefasst werden. Diese Auffassung ist viel deutlicher und aufdrängender, als wenn durch zwei gleichzeitig ins Wasser geworfene Steine auf der glatten Fläche des Teiches konzentrische Wellenkreise einander begegnen und durchdringen.

Gestaltungskräfte sind auch da wirksam, wo durch eine innere Umschaltung die vorliegende Figur in anderer Bedeutung gesehen wird und sich die Lösung der Aufgabe zugleich mit der Lösung der inneren Spannung befreiend einstellt. Eine derartige innere Umschaltung liegt z. B. dann vor, wenn ein durch drei Radien des Umkreises in drei Rhomben aufgeteiltes Sechseck auch als parallelperspektivisches Bild des Würfels erfasst wird.

Die angeführten Beispiele sollten zeigen, wie in der Beschäftigung mit den « Gegenständen » der Geometrie, die anregende Macht, ähnlich wie in der Betrachtung der Naturdinge, als Quelle der Erregung und der verborgenen Schaffenskräfte erlebt werden kann. Es spricht aus ihnen eine Sprache, der wir nicht mächtig sind. Die Quelle und die anregende Macht wird hier an den geringsten unter den Erscheinungen wahrgenommen und es lässt sich fragen, ob nicht in beiden Fällen dieselbe Sprache vernommen, dasselbe Geheimnis sich eröffne und die gleiche Erregung sich unser bemächtige. Zwar lässt sich das Wahrnehmen, das Hören dieser Sprache nicht bewusst herbeiführen oder befehlen. Es stellt sich ein als Geschenk. Dass der Schüler in seinen Besitz als einer Ergriffenheit und damit seiner eigentlichen Bildung komme, kann jede erzieherische Bemühung nur hoffen. Die Meinung, es selbst geben zu können, ist vermutlich der Fehlschluss des bewussten Erziehens. Jedoch, gesetzt den Fall, es sei dieses Geschenk angekommen, dann erfährt der Schüler in der Verknüpfung der Grundgebilde zu Figuren, Konstruktionen und Kompositionen Ähnliches wie der Künstler. In ihrem Reiche sich aufzuhalten, bedeutet ihm dann freudiges Erleben. Mit dem Träumer Novalis wird er sagen: « Wunderbarkeit der Mathematik. Der innige Zusammenhang, die Sympathie des Weltalls, ist ihre Basis. »

Wie oft aber bleibt dieses Geschenk aus. Es entstehen « Wände des Vorurteils », die im erwähnten Vortrag gegenüber der modernen Kunst beklagt werden. An ihnen widerhallt der Ruf nach einer glücklicheren Form unseres Lebens und er wird übertönt von der Forderung nach einer für das Leben nützlicheren Beschäftigung. Nach jener ist diese vorhanden, wenn eine errechnete Zahl die Bezeichnung Franken und Rappen, Prozent oder Promille erhält. Dass Punkte und Linien, Kreise und Kugeln Ergebnisse und Quellen inneren Reichtums sein können, fällt ihr deshalb nicht ein, weil ihr das Geschenk jenes Hörenkönnens versagt ist.

« Warum », so können wir fragen, « erfahren wir so wenig, dass dieses Geschenk sich einstellt? » Zwei Umstände scheinen sein Ankommen zu bedingen. Erstens die Bereitschaft der Schule, dieses als ein Wertvolles geben zu wollen, und zweitens die Bereitschaft des Schülers, es entgegennehmen zu können. Hier teilt sich der Weg, welcher beschritten werden muss, um mit Aussicht auf Erfolg eine Änderung der Grundstimmung, d. h. eine « geistige Revolution » durchzuführen.

In der ersten Richtung können nur die Schulen, d. h. hier, die an ihr wirkenden Lehrkräfte, gehen. Wenn sich auch langsam Anstrengungen in ihr abzeichnen, so dürfen sie nicht übersehen oder gering geachtet werden. Wenn die Teilnehmerzahl an den Fortbildungskursen auch beschränkt ist, so ist doch die Wirkung nicht im gleichen Masse beschränkt.

In der zweiten Richtung muss aber die Gesellschaft gehen, denn: « der Einzelne kann nur erzogen werden, wenn eine Lebensgemeinschaft besteht, in welcher echte Erziehungswerte konkret lebendig sind». (Sganzini.)

Dies kommt auch in dem eingangs erwähnten Vortrag von Prof. Portmann deutlich zum Ausdruck:

« Denn nur in ständiger Wechselwirkung können Änderungen vollzogen werden, nur so, dass die Gesellschaft *und ihre Schule* von neuen Impulsen gleichermassen ergriffen werden und in Gemeinsamkeit nach neuen Lebensformen streben.» *Alfred Luginbühl*

Schutz der Jugend vor sittlicher Gefährdung

Vom Fürsorgedirektor der Stadt Bern, Herrn Stadtpräsident O. Steiger, sind vor einiger Zeit Vertreter der Presse zu einer Aussprache eingeladen worden über die immer wieder sich aufdrängende Pflicht der Erwachsenen, die Jugend vor sittlicher Verwahrlosung zu schützen. Die Vertreter der Behörden und die der Presse waren sich einig darüber, dass Übereifer auf diesem Gebiet ebenso schädlich sein kann wie blinde Nachlässigkeit. Es geht aber zu weit, wenn rundweg erklärt wird, je weniger in der Presse von diesen Dingen geschrieben werde, desto besser.

Gerade wenn ein schweres Verbrechen die Gemüter erregt oder ein schmutziges Nest, mit dem auch Kinder oder Jugendliche mittelbar oder unmittelbar in Berührung kamen, ausgehoben wird, ist eine sachliche Berichterstattung von Nutzen. Das Verschweigen und Verdecken ist ebenso gefährlich wie das Aufbauschen und das lüsterne Breittreten.

Eindringlich wurde gefordert, dass Eltern und heranwachsende Kinder auch etwas von den groben Formen widernatürlicher Verirrungen Erwachsener wissen müssen. Wenn Kinder keine Ahnung haben, dass schon hinter Hecken und in verborgenen Winkeln Gefahren lauern, und wenn Buben nicht wissen, dass ihnen auch Männer gefährlich werden können, so wird der Schock der Ahnungslosen grösser und das Ausweichen schwerer sein.

Die grosse Frage ist immer wieder, wer aufklären soll. Zu wünschen wäre es, dass allen Eltern die natürliche Gabe angeboren wäre, zur rechten Zeit und mit den rechten Worten jedem ihrer Kinder das zu sagen, was es gerade nötig hat. Einem solchen Idealzustand sind wir heute trotz aller Erfahrung und allem Wissen kaum näher gekommen. Das Wissen und die Erfahrung auf dem Gebiete des Geschlechtslebens werden auch die heutigen und die künftigen Menschen auf die allerverschiedenste Weise gewinnen; was bewusst und wohlüberlegt von Gutmeinenden beigetragen wird, ist in den allermeisten Fällen Begleitmusik; die Hauptinstrumente spielen stärkere Mächte.

Für die Schule ist es eine grosse Entlastung, dass ihr heute kaum jemand mehr zumutet, in diesen Dingen an die Stelle der Familie zu treten. Es ist an der Besprechung deutlich unterstrichen worden, dass der Lehrer hier zu verzichten hat. Gewünscht aber wurde eine regelmässige Fühlungnahme der Lehrer mit den Eltern. Wenn Eltern, Lehrer, Haus- und Schularzt sowie Erziehungs- und Jugendberater zur rechten Zeit den Kindern ihre besondern Hilfen sollen bieten können, so müssen sie sich kennen und in einem guten Vertrauensverhältnis zusammenarbeiten.

Von besonderer Bedeutung ist es, dass alle diese Kreise samt der breiten Öffentlichkeit sich einig werden über die Gefährlichkeit gewisser Erscheinungen, die nur in mittelbarem Zusammenhang mit der sittlichen Gefährdung und Verwahrlosung stehen. Da ist zunächst die fortschreitende Aufhebung aller Bremsen und Schranken. Das beginnt beim Sackgeld, geht über das Reisen der Kinder in den unzähligen ihnen zugänglichen Formen und endet in der so hoch gepriesenen Enthemmung, die sich natürlich auch des Ehr- und Schamgefühls entledigt. In einem gewissen Zusammenhang damit steht das immer stärkere Zurücktreten eines der besten Förderer einer gesunden Entwicklung und eines der besten Helfer bei der Erziehung, der natürlichen körperlichen und geistigen Ermüdung. Heute tritt an ihre Stelle immer mehr die Erregung und Überreizung, selbst in der Schule. Dass Ausspannung und Schlaf sich damit auch ändern, ist klar. Wie steht es zum Beispiel mit der ganz einfachen Wanderfähigkeit unserer Kinder, mit dem Tourenfahren an Stelle des Pistenrennens, mit dem Rettungsschwimmen neben dem Strandbadbraten? Wird es nicht fast als ein Verbrechen betrachtet, wenn heute die Schule von einem älteren Schüler verlangt, dass er sich wirklich einmal an einer schweren Gedächtnis-, Denk- oder Gestaltungsaufgabe müde arbeitet – stundenlang vielleicht?

Ein anderes Kapitel: Das Reisen mit Autostop nach aller Herren Ländern und das Zelten zu zweit oder sonst in gemischter Gesellschaft. Altväterische Bedenken, natürlich! Und doch im Grunde so ganz selbstverständlich und nur unterdrückt, weil die Erwachsenen immer noch kapitulieren vor dem im Grunde doch auch schon veralteten Jahrhundert des Kindes.

Mit den Wohnverhältnissen bessert es, gewiss! Welch raffinierte Einrichtungen, Maschinen und Finessen verschönern uns und unsern Kindern das tägliche Leben! Doch dabei wird etwas, das doch auch zum Leben und Wohnen gehört, immer kleiner: Der Raum. Im Hause und um das Haus, im Estrich und im Keller, im Garten und auf dem Feld.

Auch die Zeit entwischt uns, je schneller wir ihr nachjagen. Wohl nur noch ausnahmsweise kommt es in den meisten Familien zum gemeinsamen Erleben eines besinnlichen Sonntags und zum Verbringen eines Abends oder einer halben oder ganzen Nacht im Freien unter dem Leuchten und nur dem Geduldigen in seiner Majestät erkennbaren Lauf der Gestirne.

Elternhaus, Schule und Öffentlichkeit tun gut, im Kampf gegen die sittliche Verwahrlosung bei diesen Grundlagen zu beginnen. Alle können da etwas beitragen, die Schule zum Beispiel auf ihren Ausflügen

mannigfachster Art, auf denen sie wohl besser täte, gegen den Strom als mit dem Strom zu schwimmen*), aber auch in der Schulstube, wo zur Veräusserlichung wieder mehr Verinnerlichung treten sollte, etwa so, wie sie sich in den Schul- und Kinderbildern Albert Ankers spiegelt.

Die Versuche, an die jeweils bestehenden Verhältnisse einen vergleichenden Gradmesser der Sittlichkeit anzulegen, führen zu nichts. Es wird immer blühende Matten und stinkende Tümpel geben, und Ausbrüche des Massenwahns sind noch unberechenbarer als solche persönlicher Leidenschaft. Wertvoll aber ist es, wenn die Verantwortlichen ihre Augen offen halten und mit warmem Herzen und klugem Verstand, jeder an seinem Ort, aber in vertrauensvoller Zusammenarbeit, stetig und unverdrossen gute Saat säen und dem Unkraut wehren. *–s*

*) und zum Beispiel nicht jener Sekundarschule folgte, die vor kurzem – zum Teil gegen den Willen der Eltern – eine Schulreise nach – Venedig ausführte. (Red.)

Berner Schulwarte

Physik und Projektion

Ausstellung mit Demonstrationen – 16. Juni bis 8. September 1956. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen.

Die Ausstellung eignet sich nicht zum Besuch durch Volksschulklassen.

Samstag, 25. August, 14.30 Uhr : Vortrag von Schulinspektor E. Hegi, Bern «*Der Film als Unterrichtshilfe*».

Samstag, 1. September, 14.30 Uhr, Vortrag mit Demonstrationen von E. Knup, Seminarlehrer, Kreuzlingen:

a) Elektrostatik als Ausgangspunkt für die Elektrizitätslehre ;

b) Radio im Physikunterricht der Volksschule.

Behörden und Lehrerschaft werden zum Besuch der Ausstellung und der Vorträge höflich eingeladen.

Physik und Projektion

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte

Physik ist nicht leicht zu unterrichten. Sie verlangt vom Lehrer noch viel mehr als in andern Fächern eine begeisterte Hingabe. Einen grossen Teil seiner Vorbereitung hat er im Physikzimmer zu leisten. Hoffentlich hat er eines, oder erreicht durch seinen unermüdlichen Einsatz, wenigstens an der Sekundarschule, beim künftigen Um- oder Neubau des Schulhauses, die Einrichtung dieses Fachzimmers. Der heutige Physikunterricht darf aber nicht nur Demonstration bleiben. Er verlangt dringend die Ergänzung durch eigene Versuche der Schüler und Schülerinnen. Die Erkenntnisse der heutigen Naturforschung und das Verständnis ihrer Anwendung durch die Technik in Beruf und Haushalt zu vermitteln ist ein Ziel unseres Faches. Im eigenen Versuch und seiner Auswertung lernt der Schüler denken, beobachten, mündlich, schriftlich und zeichnerisch darstellen. Der Physikunterricht darf aber auch in der Primarschule nicht zu kurz kommen. Jeder Physiklehrer ist froh, durch die Ausstellung in der Schulwarte über den Stand seines Unterrichts, über die Einrichtung seiner Schulräume und über das Genügen seiner Apparate sich Rechenschaft geben zu können. Es lässt sich vieles selber herstellen. An Kursen und Anleitungen hiezu fehlt es nicht. Es sei auf die erfolgreiche Tätigkeit von Hans Nobs hingewiesen, dessen Apparate in oft verblüffender Einfachheit die Lösung eines physikalischen Problems ermöglichen. Vielerorts sind aber die Sammlungen eher eine Rumpelkammer, durch die ein eherner Besen gezogen werden sollte. Um die Anschaffung zweckmässiger, brauchbare Messungen und Berechnungen ermöglichende Versuchsapparate zu erleichtern, wurde das im Staatlichen Lehrmittelverlag und in der Schulwarte zu Fr. 1.50 erhältliche Apparateverzeichnis geschaffen. Die Ausstellung zeigt einen grossen Teil dieser Apparate, geht aber noch darüber hinaus. Schweizerische Erzeugnisse berücksichtigen, ermöglicht leichter spätere Reparaturen. Dass solche eben auch kommen werden, muss jedem Velo-, Töff- oder Autofahrer ja einleuchten. Daneben werden auch einige gute ausländische Produkte gezeigt.

Wohl der interessanteste Teil der Ausstellung für den Lehrer ist die thematische Darstellung und der methodische Aufbau. Es seien hier aus dem wichtigsten Gebiet *Magnetismus und Elektrizität* einige Titel erwähnt:

Dauermagnetismus, Alnico-Magnete, Magnetische Influenz, Kraftfelder, Elektromagnet und magnetisches Feld, Anwendung des Elektromagneten (Weicheiseninstrumente, Telegraph, Wagnerscher Hammer, Autowinker, Elektromotor), Widerstand, Induktion, Telephon, Transformer, Hochspannungsversuche, Zählermodelle, Schalter und Lampen, Elektroskop, Stromquellen, Generator, Drehstromexperimentierapparatur. Mit den erwähnten Apparaten kann der Besucher selber experimentieren. Die nötigen Anschlüsse sind vorhanden.

Die Ausstellung ist nicht für den Besuch durch Schulklassen gedacht. Allen Kollegen, die Physik unterrichten, aber auch den andern, sei sie wärmstens empfohlen. Es werden auch Projektoren für Lichtbilder und Filme und Tonbandgeräte gezeigt. Für den Besuch sollten aber auch Mitglieder von Schul- und Baukommissionen interessiert werden.

Dem umsichtigen Präsidenten der Ausstellungskommission, Herrn Otto Stettler und seinen Mitarbeitern, sei für die grosse Arbeit herzlich gedankt. *O. Rychener*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur Jahresversammlung

Mittwoch, 12. September 1956 im Schloss Münchenwiler. Züge: Bern ab 8.52, Biel ab 8.35, Murten an 9.41. 10.30: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Alexander von Muralt, Rektor der Universität Bern, «Das Gymnasium als Vorbereitung für die wissenschaftliche Laufbahn». In der anschliessenden Diskussion sollen auch Fragen besprochen werden, die der Referent in der Kommission Gymnasium-Universität aufgeworfen hat.

Nach dem Mittagessen Besichtigung des Schlosses, anschliessend Geschäftssitzung mit Jahresbericht, Rechnung und Verschiedenem. Rückkehr: Murten ab 16.39, Bern an 17.38, Biel an 18.03. Gäste willkommen!

† Max Boss

1890—1956

Als unser Max Boss im vergangenen Frühjahr zum letzten Male in seiner Schulstube im Pestalozzischulhaus stand, spürten die Kollegen, wie schwer ihm der Rücktritt wurde. Mit besten Wünschen für recht viele Jahre der Besinnlichkeit und einen beschaulichen Lebens-

abend verabschiedeten sich die Kolleginnen und Kollegen. Doch das Schicksal entschied anders. Der geschwächte Körper war einer Operation nicht mehr gewachsen, und sanft durfte am 9. Juli Max Boss entschlafen. Aus einer Lehrersfamilie stammend und aufgewachsen in Utzenstorf und Ostermundigen, fiel ihm die Berufswahl leicht, und so trat er als Schüler der 70. Promotion 1905 ins Staatsseminar Bern-Hofwil ein, wo er durch sein friedfertiges und versöhnendes Wesen sowie seine Dienstbereitschaft rasch Kontakt mit seinen Mitschülern fand, ihnen die Promotionstreue bis zu seinem unerwarteten Tod hielt. Seine erste Anstellung fand er in Ligerz, wo er von 1909 bis 1912 wirkte, um dann auf der Unterlangenegg ein ihm ganz besonders angepasstes dankbares Wirkungsfeld zu finden. Noch bis zu seinem Tode verbanden ihn Freundschaften mit diesem Bauerndorf. Im Jahre 1925 erfolgte seine Wahl nach Bern, wo er 31 Jahre im Pestalozzischulhaus unterrichtete und erzog. Nicht nur Vermittler war Max Boss, sondern ein Lehrer und Erzieher, der durch innere Überlegenheit seine Schüler zu führen verstand und sie zu ernsthafter Arbeit anzuregen wusste. Ein hohes Verantwortungsbewusstsein für die kommende Generation erfüllte je und je sein Schulmeisterherz. Gleichzeitig waren ihm handwerkliches Können und die Beherrschung der unterrichtlichen Technik eigen. Es war nicht verwunderlich, dass die Kinder in ihm einen väterlichen Freund fanden, und die Eltern ihm ihre Kinder mit grösstem Vertrauen anvertrauten. Er fand bei der ihm anvertrauten Jugend ein lebhaftes Echo, und sein wacher sozialer Sinn liess ihn im stillen helfen, wo Not herrschte. Er wusste zu schenken, fand aber bei der Jugend stets einen Jungquell, aus der er Kraft schöpfte, um weiterzustreben. Neben der Vermittlung des Wissens trachtete er unablässig darnach, seine Schüler zur Erfüllung ihrer Pflichten, zur Treue gegen das Gewissen und zur freudigen Hingabe an Gott zu führen.

Sein handwerkliches Können und sein methodisches Geschick führten ihn bald in die Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, wo er in unzähligen Kursen seine reiche Erfahrung schenkte und als langjähriger Kassier wertvolle Arbeit leistete. So war es nicht verwunderlich, dass Max Boss auch im Vorstand der schweizerischen Vereinigung tatkräftig mitarbeitete. Viele Kollegen im Kanton und in der ganzen Schweiz werden seiner in Dankbarkeit gedenken. Auch an der Verkäuferinnenschule der Stadt Bern bot sich ihm Gelegenheit, sein reiches Wissen und Können sinnvoll zu vermitteln. Wie sehr er wusste, was der Volksschule angepasst war, bewies sein « Buchhaltungs-Unterricht in der Volksschule », der bereits mehrere Auflagen erfahren durfte. Seine enge Verbundenheit mit der Bauernsame liess ihn die Schrift « Aus der Schreibstube des Landwirtes » verfassen. Allem Sozialen aufgeschlossen, führte ihn der Weg schon früh aktiv in die Krankenkasse des Kantons Bern. Als Präsident der grossen Sektion Mattenhof leitete er diese Sektion umsichtig und aufgeschlossen für die Nöte der Mitglieder. In innerer Verbundenheit war er seiner Familie ein treubesorgter Gatte und verständnisvoller Vater, der alle Kraft und Weisheit einsetzte, um seine Familie glücklich zu machen. Sein Leben war an guten Werken reich, und so war es nicht verwunderlich, dass ihm viele Freunde und ehemalige Schüler das letzte Geleite gaben. Im Krematorium schilderte Pfarrer Strasser sein reiches Leben, und Oberlehrer Nobs fand namens der Sulgenbach-Schule tiefempfundene Worte des Abschiedes vom Freund und dienstbereiten Kollegen. In grosser Dankbarkeit werden Kollegen, Freunde und ehemalige Schüler Max Boss ein ehrendes Gedenken bewahren. *wst.*

† Fritz Bucher

Alt-Oberlehrer in Wichtrach

Vor kurzem starb in Wichtrach alt Oberlehrer und Gemeindeschreiber Fritz Bucher. Der Heimgegangene wuchs bei Pflegeeltern in Lanzenhäusern auf. Im Seminar Muristalden wurde er zum Lehrer patentiert und wirkte alsdann als Oberlehrer in Hirschmatt bei Guggisberg, wo er auch Klara Zbinden heiratete, die ihm fünfzehn Kinder schenkte. Sein eigentliches Arbeitsfeld fand er jedoch in Wichtrach. Dort amtete er während Jahrzehnten als Oberlehrer und umsichtiger Gemeindeschreiber. Auch verschiedenen Vereinigungen sowie der kantonalen Kirchensynode stellte er seine Kräfte zur Verfügung. Im letzten Jahr als Gemeindeschreiber zurückgetreten, ist er nun nach kürzerer Krankheit abberufen worden. Ehre seinem Andenken.

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Hermann Ammon, **Deutsche Literaturgeschichte in Frage und Antwort.** Bd. II: Von Luther bis zur Gegenwart. 4. Auflage. Verlag Dümmler, Bonn, 1951. 224 S. DM 6.80.

Prof. Dr. *H. Annaheim*/Prof. Dr. *Pierre Brunner*, **Süd- und Westeuropa.** Band 2 des « Geographischen Lehrwerkes für schweizerische Mittelschulen. » 256 S. Mit 52 Photos, 65 Zeichnungen und Figuren und 37 Tabellen. P. Haupt, Bern/H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Lw. Fr. 8.50.

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 41. Jahrgang, 1955. Mit Unterstützung des Bundes herausgegeben von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Redaktion: Dr. A. Roemer, St. Gallen. Huber & Co. AG, Frauenfeld. Fr. 11.40.

Dr. *H. Bernhard*/Prof. Dr. *H. Gutersohn*, **Amerika.** Band 3 des « Geographischen Lehrwerkes für schweizerische Mittelschulen ». 235 S., 153 Figuren und Abbildungen. P. Haupt, Bern/H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Lw. Fr. 8.50.

Besinnung und Auftrag. Beiträge zur Mittelschulfrage. 100 Jahre St. Gallische Kantonsschule. Tschudy, St. Gallen.

Hans Boesch, **USA.** Die Erschliessung eines Kontinents. Mit 8 vierfarbigen Illustrationen, 1 vierfarbiger Karte, 6 Flugaufnahmen, 7 Tafeln und 17 Figuren. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 19.75.

Vincent Cronin, **Die goldene Wabe Sizilien.** Mit 21 Bildtafeln und einer Karte. 427 S. Lw. Scherz & Goverts, Stuttgart.

Dalp-Taschenbücher.

Bd. 320: Jeanne Hersch, *Die Illusion*. Der Weg der Philosophie. Geleitwort von Karl Jaspers.
Bd. 321: A. Huth, *Persönlichkeitsdiagnose*.
Bd. 322: E. Hornsmann, *Wasser*. Ein Problem jeder Zeit.
Bd. 323: Friedrich Brock, *Bau und Leistung unserer Sinnesorgane*. Erster Teil: Haut-, Tiefen- und Labyrinth-Organe.
A. Francke AG, Bern. Je Fr. 2.90.

Otto Engelmayer, **Pädagogische Entwicklungs- und Lebenshilfe.** Die Psychologie in der Erziehungsarbeit von Schule, Heim und Haus. 432 S. mit 21 Abbildungen. Hlblw. Ehrenwerth, München. DM 16.80.

Europäisch-asiatischer Dialog. Vorträge, gehalten auf der Tagung des Landesverbandes nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer in Bottrop. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf. DM 5.40.

Festschrift für Carl Günther. Zu seinem Rücktritt als Direktor des Kantonalen Lehrerseminars Basel-Stadt. 28. März 1956. Druck: Nationalzeitung AG, Basel, 1956.

Anna Freud, **Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen.** Dritte erweiterte Auflage. H. Huber, Bern. Fr. 14.50.

Ernst Grauwiller, **444 Gedankensplitter aus der Schulinspektion.** Buchdruckerei Lüdin AG, Liestal. Fr. 2.–.

Was sie wollen. Darüber schreibt der Verfasser in seinem Vorwort selber: « Splitter sind es, inspektorale Gedankensplitter. Jeder enthält ein Stück Wahrheit, keiner die volle Wahrheit. Ihre Entstehung verdanken sie bestimmten unterrichtlichen Erlebnissen und Erfahrungen anlässlich von Schulbesuchen. Hier musste der Finger auf dieses, dort auf jenes gelegt werden. Darum drückten sie das, was sie zu sagen haben, sehr subjektiv aus und mit einer Betonung, die für diesen Lehrer notwendig, für jenen aber unnötig ist. Suche darum jeder aus der kunterbunten Fülle heraus, was ihm dient. Jedenfalls aber umfassen die Gedankensplitter die wichtigsten Fingerzeige, wie sie sich aus rund 3000 Schulbesuchen bei Lehrkräften aus 22 Lehrerbildungsanstalten und einem Dutzend Kantone ergeben. Mögen sie zum Wohle unserer Jugend zu pädagogischer Besinnung führen. »

Franz Gregora, **Schulfunk im Unterricht – aber wie?** Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Hermann Heberlein, **Einsame Inseln.** Eine Forscherfahrt im Persischen Golf. Mit 14 Zeichnungen von Dr. A. Gansser, einer Karte und 48 Aufnahmen auf Kunstdrucktafeln. 219 S. Orell Füssli, Zürich. Fr. 17.60.

Historia Mundi. Bd. IV: Römisches Weltreich und Christentum. Bd. V: Frühes Mittelalter. A. Francke AG, Bern. Fr. 29.85 (Subskriptionspreis Fr. 29.90).

Dr. *J. Hugentobler*, **Wegweiser für die Amtssprache.** A. Francke AG, Bern. Fr. 1.90.

Dr. *Arnold Jaggi*, **Aus Welt- und Schweizergeschichte seit 1815.** Ein Lesebuch für das neunte Schuljahr der bernischen Primarschulen. 272 S. P. Haupt, Bern, und Staatlicher Lehrmittelverlag Bern. 1956. Fr. 4.05.

Prof. Dr. *Erich Kamke*, **Mengenlehre.** Mit 6 Figuren. Dritte, neubearbeitete Auflage. Sammlung Göschen Bd. 999/999a. W. de Gruyter & Co., Berlin. DM 4.80.

Lothar Kusch, **Mathematik für Schule und Beruf.** Teil I: Arithmetik. 3. Auflage. W. Girardet, Essen. Kart. Fr. 5.80.

Thomas Mann, **Der Erwählte.** Roman. S. Fischer, Frankfurt a. M. DM 6.80.

Willy Meyer, **Vom Alpenwall zur Côte d'Azur.** Mit 8 Farb- und 17 Schwarzweissaufnahmen des Verfassers und 13 Vignetten. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 15.80.

Maria Mohr-Reucker, **Im Dorf der Kinder.** Der Jugend erzählt. Geb. 120 S. Christliches Verlagshaus GmbH., Stuttgart. DM 3.80.

Ernst Nobs, **Breitlauinen.** Oberländer Novellen, mit 18 Federzeichnungen des Verfassers. 451 S. Morgarten-Verlag, Zürich. Fr. 12.–.

Heinrich Schweizer, **Emmental I** (Unteremmental): Lueggebiet, Oberwaldgebiet, Lüdern-Napfgebiet. 30 Routenbeschreibungen der schönsten Wanderungen mit Profilen, Kartenskizzen und Bildern. 2. Auflage. *Berner Wanderbuch 2*. Redaktion: *Otto Beyeler*. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 4.50.

Einer besonderen Empfehlung bedürfen die Berner- und Schweizer Wanderbücher wohl kaum mehr. Die gelben und grünen Bändchen haben sich als zuverlässige und überaus nützliche Wegweiser bei all jenen erwiesen, denen das Wandern durch die Täler und über die Höhen der Heimat noch eine « unversiegliche Kraftquelle des Körpers und des Geistes » bedeutet.

Das Wanderbuch Emmental 1 (Unteremmental) erscheint bereits in 2. Auflage und wird bei seinen alten und neuen Freunden für das schöne Wandergebiet zwischen Burgdorf, Langnau, Huttwil und dem Napf werben.

W. A. Visser't Hooft, **Rembrandts Weg zum Evangelium.** Aus dem Französischen übersetzt von Hilde Laedrach. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 15.45.

Einar Wallquist, **Neues vom Lappendoktor.** Aus dem Schwedischen übersetzt von Ilse Meyer-Lüne. 232 S. Orell Füssli, Zürich. Fr. 11.75.

Fritz Wartenweiler, **Schach dem Hunger.** Mit 4 Kunstdrucktafeln und einem Umschlagbild. Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 1.40 (ab 50 Expl. Fr. 1.–).

Ernst Wasserzieher, **Woher?** Ableitendes Wörterbuch der deutschen Sprache. 13., neubearb. Aufl., bes. von Prof. Dr. Werner Betz. Verlag Dümmler, Bonn. 1952. 441 S. 8°. Leinen. DM 11.80.

Ernst Wasserzieher, **Leben und Weben der Sprache.** Durchgesehen von Prof. Dr. Werner Betz, 7. Auflage. Verlag Dümmler, Bonn, 1953. 282 S. Leinen. DM 9.80.

A. Zuberbühler, **Kleines Lehrbuch der italienischen Sprache.** 15. neubearbeitete Auflage. Durchgesehen von Dr. M. Loosli. Orell Füssli, Zürich.

L'ECOLE BERNOISE

La complémentation

Les enfants ont apporté des piles de lampe de poche. Ils enroulent un fil de cuivre isolé autour d'un morceau de fer. Le courant d'une pile passe. Les petites plumes ne bougent pas. Deux piles sont mises en parallèle. Rien. Ils mettent alors deux piles en série. Les plumes sautent après l'aimant. En plus d'une certaine quantité, il faut une qualité, la tension.

A l'école primaire, souvent cette tension manque. L'intérêt ne peut être mis en série avec l'orgueil. Comment s'intéresser à une chose dont le besoin n'est pas immédiat? Où prendre l'orgueil de ne pas déchoir? Dans « Grammaire et Style », Marcel Cohen fait allusion à cette chute de tension:

> Les enfants manifestent suffisamment, par leur incapacité moyenne à acquérir l'orthographe actuelle. Une indication utile sur la manière dont l'orthographe n'est pas assimilée résulte de nombreux témoignages: les bons élèves écrivent à peu près sans erreurs leurs devoirs de français, ils saupoudrent de fautes des devoirs d'histoire; ils en bourrent les lettres à leurs parents et à leurs amis.

S'évertuer à décomposer une langue que l'on comprend parfaitement sans analyse rebute vite. Il faudrait le subterfuge d'une langue étrangère qui donne l'impression d'une utilité immédiate. L'allemand est une étude trop difficile pour tous les élèves d'une école primaire. Une langue artificielle parfaitement logique et facile permettrait par comparaison d'analyser la langue maternelle en donnant le plaisir du nouveau et de l'utile. La Direction universelle de l'instruction publique préconise l'étude de l'espéranto à l'école primaire. La Direction cantonale, soumise au cercle vicieux des démocraties, qui est la difficulté de faire adopter des déshabitudes par des habitués, n'ose donner le coup de pouce qui est nécessaire partout où il y a commencement. Heureusement qu'il est venu la radio scolaire, les clichés 5 × 5, le cinéma, les travaux manuels. Mais la conscience professionnelle rappelle sans cesse que la langue maternelle demeure la base sur laquelle tout s'appuie.

Jusqu'à ce que la langue universelle préconisée par l'Unesco soit adoptée, on peut encore rechercher quels exercices conviendraient pour donner conscience de la structure profonde de toute langue en se basant exclusivement sur la langue maternelle. On lit dans « Grammaire et Style »:

> L'enseignement de la grammaire française est devenu obligatoire; malheureusement il est faussé par la préoccupation de le diriger presque entièrement vers l'application de l'orthographe académique, sans perspectives de grammaire générale qui permettraient de relier l'étude du français à celles des autres langues à systèmes plus ou moins différents. L'enseignement rhétorique est tombé comme ensemble. Mais on commente abondamment les «beautés du style» des auteurs. Ce soin est laissé, soit en classe, soit pour la confection des éditions scolaires, surtout à des professeurs qui se défendent d'être des «grammairiens» et qui sont rarement armés pour une véritable étude linguistique.

Il faut trouver des exercices d'une grande simplicité technique. Ils mettront en activité l'intelligence qui est la faculté de résoudre une difficulté la première fois qu'elle est rencontrée. C'est le cas chaque fois qu'on étudie un texte nouveau. Le savoir doit devenir une sorte d'instinct, celui-ci étant un savoir qui s'ignore.

La complémentation ne serait-elle pas la pulsation profonde de toute langue? Le complément, par définition, sert à compléter. A ce point de vue, une langue parfaite serait celle qui aurait des mots qui se suffisent sans le secours de compléments de compléments. Quand besoin est, l'homme, généralement dans les métiers pour son usage personnel, donne des noms spéciaux aux choses: Durandal, Rossinante, une varlope pour un grand rabot. Il y a des phrases parfaites: Jules est brave. Louis viendra ici demain. Femmes, moines, vieillards montaient lentement chemins et sentiers. Ici la perfection est déjà moindre, car l'énumération permet de supprimer les déterminatifs tout en conservant la détermination. On ne pourrait dire: Femmes montaient chemins. Cherchons les compléments: *Jules*, complément de *est*, factif; *brave*, complément de *est; Louis*, complément de *viendra; ici*, complément de *viendra; demain*, complément de *viendra*. Il y a toujours un dieu qui n'est le domestique de personne. Au point de vue grammatical, c'est le verbe ou plus précisément le factif, qui joue le rôle de dieu. Pour la pensée, il semble que ce soit la chose dont on parle qui serait le seigneur de la pensée. Il y a une certaine distorsion entre la pensée et l'expression de la pensée. On ne pense pas les phénomènes, mais les choses qui se manifestent par des phénomènes. On ne voit pas courir, mais un lièvre qui court. D'ailleurs le sujet ou soubassement de la phrase est toujours un substantif. L'enfant est plus souple que l'adulte pour substantiver n'importe quoi. Chez nous, c'est beau. Quand on laisse tomber quelque chose et qu'on ne le retrouve plus, c'est perdu. En outre les enfants ne sentent pas la complémentation comme les adultes. Ils diront volontiers *une rouge cerise, la rouge eau*. Pour eux, *cerise* complète *rouge*. Pour nous, rouge est fonction de cerise; pour eux, *cerise* est fonction de *rouge*. Stéphane Lupasco, dans « Logique et Contradiction », parle de cette différence de logique:

> Dans nos langues, un substantif constitue comme la substance invariante, l'identité que l'adjectif viendra modifier modalement ou accidentellement: cette maison est haute, cette fleur est rouge, Pierre court (ou est courant). Dans les langues primitives, c'est le substantif qui doit être l'attribut accidentel ou mode et c'est l'adjectif qui est pour ainsi dire sujet grammatical et pierre de touche linguistique, support, substance (si c'est convenable pour nous), dont le substantif n'est que manière d'être (notamment haute est maison, rouge est fleur). La proposition exacte est difficile à formuler selon notre syntaxe; on n'y arrive de 'très loin' qu'au moyen de techniques poétiques « hermétiques » dont Rimbaud reste l'initiateur et le génie le plus étonnant.

La langue la plus parfaite, sans aucun complément, serait le cri avec ses intonations ou la musique qui n'est qu'un long cri modulé. Il n'y a que l'animal ou le nègre avec son tam-tam qui puisse communiquer sur ce modelà. La langue parfaite pour nous serait faite d'une série de compléments simples gravitant autour d'un fait. Cette perfection ne serait pas commode, il faudrait des dictionnaires gros comme des maisons: cheval, jument, étalon, roncin, poulain, poney, haquenée, un mot pour cheval blanc (Schimmel), un mot pour cheval noir (Rappe), un mot pour mon cheval, ce cheval, etc., pour

finir par Rossinante. L'homme a obtenu la faculté d'englober le divers dans l'unique. C'est la spiritualité sèche qui deviendra juteuse lorsqu'il y surajoutera sa sentimentalité et son affectivité. Il met un nom sur une grosse caisse contenant du divers – êtres. Dans cette caisse, il place des boîtes étiquetées – animaux, végétaux, minéraux – puis des récipients de plus en plus petits. Dans la plus petite, il y aura une chose unique au monde. Il en est de même pour les compléments qui, par emboîtements successifs, iront du général au particulier. On recherche alors la perfection qui est celle du maximum et du minimum; la précision la plus grande jointe au vocabulaire le plus réduit. Ainsi ces perfections se contredisant, la perfection des perfections sera l'emploi du vocabulaire fourni par le dictionnaire et la précision de la pensée exprimée.

De même qu'il est possible de juger le mouvement des astres par rapport à la terre, ou par rapport au soleil, ou par rapport à un autre point encore plus commode, rien ne nous empêche d'envisager la langue au point de vue seul de la complémentation. Ce sera une sorte d'axiome de choix. La complémentation est la faculté qu'a un mot d'être complété par un autre ou d'en compléter également un; le complété et le complétant.

Enchaînement. Il y a des mots qui ne complètent rien et ne sont complétés par rien. Ils forment un ensemble absolument vide de complémentation. Ce sont les mots d'enchaînement ou conjonctions de coordination. Ils agencent des jugements et non des mots. On les reconnaît par transformation du style direct en style indirect. Il dit: « Je suis venu et j'ai vaincu. » Il a dit qu'il était venu et qu'il avait vaincu. Il dit: « Je suis venu, car j'avais le temps. » Il a dit qu'il était venu, car il avait le temps (ainsi *car* ne serait pas une conjonction de coordination).

Factif. Il y a des mots qui sont toujours complétés et qui ne complètent jamais. Toujours seigneurs, jamais domestiques. Les gros bras qui ne courent jamais après la canette. Ils forment un ensemble avide d'être complété et vide de puissance à compléter. Ce sont les faits que l'on peut appeler des factifs (les verbes conjugués).

Adjectif. Il y a des mots qui complètent exclusivement le fait d'*être*. Ce sont les adjectifs. Ils forment un ensemble lié au verbe être et analogues. On les reconnaît: être grand, être battu. Si le verbe *être* ne figure pas, il n'en est pas moins toujours présent à l'esprit; un grand cheval est un cheval qui est grand. Il faut distinguer entre l'attribut et le complément. *La feuille est verte. Verte* est complément de *est. Verte* est attribut de *feuille.* Dans la *feuille verte ;* verte serait en même temps complément et attribut de *feuille.*

Substantif. Il y a des mots qui complètent des faits soit à titre d'agent, soit à titre de patient. Ils forment l'ensemble des substantifs. Deux forts chevaux tiraient un coche. *Chevaux*, complément de *tiraient.* C'est l'antiplérome de Damourette et Pichon. *Coche*, complément de *tiraient* (patient). Il a aussi la faculté de compléter un adverbe. *Dans* un *chemin. Dans* complète *chemin.*

Adverbe. Il y a des mots qui complètent des faits à titre de circonstances, c'est-à-dire qui ne sont ni agent ni patient. Ils peuvent être également complétés, car ce sont des presque verbes. Ils forment l'ensemble des adverbes (les adverbes et leurs sous-ensembles: prépositions et conjonctions de subordination). Dans la phrase: *Je vais à Rossemaison*, nous avons l'expression *à Rossemaison* qui joue le rôle d'adverbe de direction. Le mot important est la préposition *à* qui marque la direction, comme une flèche à une bifurcation. Elle peut rester vide, l'indication de direction suffit, ou alors contenir le mot de l'aboutissement, *Rossemaison*, qui sera le complément de *à*.

Ces cinq groupes de mots peuvent être envisagés sous le jour de leur sens ou image. Ils peuvent être compris ou non. Rien ne nous empêche d'appeler « Noms » des mots qui nomment des substantifs, des adjectifs, des verbes et des adverbes s'ils ont un sens suffisant par eux-mêmes. Il y a des petits mots également substantifs, adjectifs, adverbes et enchaînements dont le sens a été sucé avec le lait maternel. C'est rare qu'on en recherche la signification dans un dictionnaire. Il y a aussi des groupes de mots ou expressions, les idées, qui joueront le rôle de substantif, d'adjectif ou d'adverbe.

Etudions sous ces divers aspects des textes, d'abord dans des livres où les phrases ont été construites simplement: livres de géographie, d'histoire naturelle, calcul, religion, puis des textes littéraires.

En voici un tiré des *Mémoires de Saint-Simon : Le Président de Mesmes.*

Je dis plus corrompu que Dubois par ses profondes et insignes noirceurs, et parce que, né dans un état honorable et riche, il n'avait pas eu besoin de se bâtir une fortune comme Dubois, qui était de la lie du peuple, non que ce pût être une excuse à celui-ci, mais une tentation de moins à l'autre, qui n'avait qu'à jouir de ce qu'il était, avec honneur.

Abréviations: Factif (F). Substantif (S). Adjectif (A). Adverbe (Ad). Echaînement (E). Les mots non compris seront soulignés.

Liste des noms (mots avec sens propre). Dis (F) – *corrompu* (A) – Dubois (S) – profondes (A) – *insignes* (A) – noirceurs (S) – né (A) – état (S) – honorable (A) – riche (A) – avait (F) – eu (A) – besoin (S) – bâtir (S), etc.

Liste des petits mots. Abréviations: remplace (r.); signifie (sign.). Je (S sign. moi, Saint-Simon, qui parle de moi-même) – plus (Ad) – que (Ad) – par (Ad) – ses (A sign. les noirceurs au président) – et (E) – et (E) – parce que (Ad) – dans (Ad) – un (A) – et (E) – il (S r. le président) – ne (Ad) – pas (Ad) – de (Ad) – se (combinaison d'Ad et de S sign. à lui, le président) – une (A) – comme (Ad) – qui (S r. Dubois) – de (Ad) – la (A) – du (combinaison d'Ad et d'A sign. de ce peuple), etc.

Liste des idées. Elles sont ou jouent le rôle de substantifs, de factifs, d'adjectifs ou d'adverbes. Abréviation: Joue le rôle de = j. Je (S) – dis (F) – corrompu (A) – plus que Dubois (j. Ad) – par ses noirceurs (j. Ad) – profondes (A) – insignes (A) – et (E) – parce qu'il n'avait pas eu besoin (j. Ad) – né (A) – dans un état (j. Ad) – honorable (A) – et (E) – riche (A) – de se bâtir (j. Ad) – une fortune (S) – comme Dubois (j. Ad) – qui était (j. A) – de la lie (j. Ad) – du peuple (j. A sign. la lie qui était du peuple) – non que ce pût être (j. Ad) – une excuse (S) – à celui-ci (j. Ad) – mais (E) – une tentation (S) – de moins (j. Ad) – à l'autre (r. Ad) – qui n'avait (j. A) – qu'à jouir (j. Ad) – de ce qu'il était (j. Ad) – avec honneur (j. Ad).

On appelle adverbe l'ensemble des mots qui complètent un verbe. A ce taux-là, les substantifs, les ad-

jectifs seraient des adverbes. Le substantif est un adverbe avec cette restriction qu'il doit être soubassement, sujet grammatical du verbe. L'adjectif est complément du verbe avec cette restriction qu'il complète exclusivement le verbe *être*, sans pouvoir devenir dans notre logique soubassement. Et l'adverbe pur ne jouera plus que le rôle de circonstance du fait. Et les adverbes se diviseront en adverbes étanches qui n'ont plus besoin d'être complétés (hier) car leur propre sens leur suffit et ceux qui ont besoin d'être complétés comme les prépositions et les conjonctions de subordination (à, dans, quand).

Dans les expressions comme: une peau d'âne, le temps des cerises, une couronne d'épines, la bataille de Sempach, les soins du ménage, le fer à repasser, les travaux du paysan, on se sent gêné de dire que la préposition complète un substantif (*de* complète bataille, et Sempach complète *de*). On exprime parfois un poids par une longueur comme au baromètre. Ici il y a aussi un mécanisme caché. Une peau d'âne = une peau qui a appartenu à un âne. Le temps des cerises = le temps pendant lequel les cerises sont mûres. Une couronne d'épines = une couronne qui est formée d'épines, etc. Ainsi l'adverbe complète bien un verbe. Dans une langue c'est toujours le plus important que l'on supprime ou que l'on condense, car l'important se sent. Le matin, je travaille. On a supprimé « pendant », car l'idée de temps est contenu dans le mot *matin*. Les petits mots *de*, *à*, *que* sont des bonnes à tout faire. C'est l'étoile des mathématiciens qui symbolise n'importe quelle opération.

A l'école, il faut jouer pour apprendre à jouer. Travailler sur des textes vaut souvent mieux que de faire la théorie. Comme les singes, les enfants aiment mieux faire la grimace plutôt que de savoir comment on la fait.

Reprenons le texte de Saint-Simon au point de vue de la complémentation.

Noms. Abréviation: complément = cpl. Dis (F. seigneur de la phrase. Ne complète rien) – corrompu (A. cpl. de était, attribut de président. Je dis que le président était corrompu) – Dubois (S. cpl. de plus que) – profondes (A. cpl. de noirceurs) – insignes (A. cpl. de noirceurs) – noirceurs (S. cpl. de par) – né (A. cpl. de il, mis pour le président) – état (S. cpl. de dans), etc.

Petits mots. Je (S. cpl. de dis) – plus que (Ad. cpl. de corrompu) – par (Ad. cpl. de corrompu) – ses (A. cpl. de noirceurs) – et (E. sans cpl.) – parce que (Ad. cpl. de corrompu) – dans (Ad. cpl. de né) – un (A. cpl. de état), etc.

Idées. Je (S. cpl. de dis) – corrompu (A. cpl. de président) – plus que Dubois (Ad. cpl. de corrompu) – par ses profondes et insignes noirceurs (Ad. cpl. de corrompu) – parce qu'il n'avait pas eu besoin (Ad. cpl. de corrompu) – de se bâtir (Ad. cpl. de eu besoin) – une fortune (S. cpl. de bâtir) – comme Dubois (Ad. cpl. de bâtir) – qui était (A. cpl. de Dubois) – de la lie (Ad. cpl. de était) – du peuple (A. cpl. de lie) – non que ce pût être (Ad. cpl. de était de la lie) – être (S. cpl. de pût) – une excuse (S. cpl. de être) – à celui-ci (Ad. cpl. de être) – mais (E. sans cpl.) – une tentation (S. cpl. de être) de moins (A. cpl. de tentation) – à l'autre (Ad. cpl. de être) – qui n'avait (A. cpl. de l'autre) – ne... que (Ad. cpl. de avait) – à jouir (ad. cpl. de avait) – de ce qu'il était (Ad. cpl. de jouir) – avec honneur (Ad. cpl. de jouir).

Pour avoir la preuve que le mot complété a le bon complément, il faut les mettre ensemble et écouter le sens.

Je dis / le président corrompu / être plus corrompu que Dubois / être corrompu par ses noirceurs / ses noirceurs profondes / ses noirceurs insignes / être plus corrompu parce qu'il n'avait pas eu besoin / avoir besoin de se bâtir / se bâtir une fortune / se bâtir comme Dubois / le président né / être né dans un état / un état honorable / un état riche / Dubois qui était de la lie / la lie du peuple / être de la lie non que ce pût être une excuse / être une excuse à celui-ci / être une tentation / une tentation de moins / être à l'autre / l'autre qui n'avait que / n'avoir qu'à jouir / jouir de ce qu'il était / jouir avec honneur.

Il y aurait encore à rechercher par quoi chaque mot est complété.

Noms. Abréviation: complété par = cplté par. Dis (cplté par je, et par que le président était plus corrompu) – corrompu cplté par plus que Dubois, par par ses noirceurs, par parce qu'il n'avait pas eu besoin) – noirceurs (cplté par profondes, par insignes) – état (cplté par honorable, par riche) – il (cplté par né) – né (cplté par dans un état) – n'avait pas eu besoin (cplté par il, par de se bâtir) – se bâtir (cplté par une fortune, par comme Dubois) – Dubois (cplté par qui était de la lie) – était (cplté par de la lie et par non que ce pût être une excuse) – être (cplté par une excuse et par une tentation) – une excuse (cplté par à celui-ci) – une tentation (cplté par à l'autre) – l'autre (cplté par qui n'avait qu'à jouir) – jouir (cplté par de ce qu'il était et par avec honneur).

Les petits mots. Je (cplté par rien) – plus que (cplté par Dubois) – par (cplté par ses noirceurs) – ses (cplté par rien) – et (cplté par rien) – parce que (cplté par il n'avait pas eu besoin) – dans (cplté par un état) – un (cplté par rien), etc.

Les idées. Le travail est à peu près la répétition de ce qui vient d'être fait.

L'étude de la complémentation est fastidieuse parce qu'on sent la complémentation dès qu'on sait parler la langue maternelle. Mais en ayant conscience d'une complémentation rigoureuse, on acquiert de la sûreté pour écrire. On sait alors qu'il ne doit pas se trouver de compléments qui ne puissent être accrochés à des mots présents dans la phrase. Oralement, on se réfère souvent à à un contexte pensé, mais non exprimé: « Arrivé sur le pâturage, des vaches vinrent à nous. » « Espérant que ma lettre vous trouvera en bonne santé, veuillez agréer, Madame, mes respectueuses salutations. »

L'étude d'une langue étrangère oblige à prendre conscience de la complémentation. C'est pour cette raison qu'on dit que l'étude du latin fortifie la compréhension de la langue maternelle. A l'école primaire, on n'étudie aucune langue étrangère vivante ou morte. Toutes sont trop difficiles, car dans toutes on retrouve des irrégularités, des exceptions, parfois même l'illogisme. Quand le maître reçoit de l'école de recrues les compositions de ses anciens élèves, il constate avec désespoir que le

travail de neuf années n'a pas porté les fruits qu'il escomptait. L'étude d'une langue artificielle, tout en rendant la tâche plus facile au maître et plus intéressante à l'élève, ne permettrait-elle pas de donner ce que l'étude du latin donne à des enfants mieux doués? Comme le poireau, une langue artificielle serait l'asperge du pauvre, et pour finir, même les suceurs d'asperges se mettraient au poireau. Et le reste serait donné par surcroît: une plus grande fraternité entre tous les hommes de la terre. *Ch. Membrez*

La vérité au bout du fil

Un hebdomadaire français s'est livré en 1954 à une curieuse expérience: deux reporters déguisés en Martiens, c'est-à-dire vêtus de scaphandres et projetant devant eux le rayon vert d'une lampe électrique, ont «atterri» par une nuit d'octobre dans une région du Sud-Ouest de la France, ont fait trois petits tours dans le pays, puis sont repartis à bord de leur «soucoupe-automobile», en lâchant dans le ciel des feux d'artifice du 14 juillet. Quelques heures après, les mêmes journalistes, devenus Terriens pour les besoins de la cause, revenaient dans les villages qu'ils avaient visités au cours de leur périple martien et interrogeaient les habitants: «Que se passe-t-il donc chez vous?»

D'après les témoignages recueillis, trente personnes au moins avaient vu – de leurs yeux vu – une et même plusieurs soucoupes, volantes naturellement. Un témoin, qui observait le phénomène à la jumelle, avait vu l'engin se désintégrer en plein ciel; un autre avait recueilli dans son champ un «authentique» fragment de soucoupe. Quant aux pilotes de ces engins mystérieux, nombreux étaient ceux qui les avaient rencontrés: pour les uns c'étaient «des géants bardés de fer», pour d'autres «de petits êtres hauts de 90 centimètres». Un témoin avait même essayé de courir après eux, mais une force mystérieuse l'avait paralysé, et il était tombé, la tête en avant, dans les orties; «d'ailleurs, a-t-il ajouté, vous trouverez dans le champ la trace de leurs béquilles d'atterrissage». Ajoutons que la presse locale et même certains journaux de Paris se sont faits l'écho de cette équipée et la mystification a duré quelques jours.

La science ne répond jamais «Pas libre»!

Ce fait divers, qui aurait pu se produire dans bien d'autres pays, montre le degré de crédulité que peuvent encore atteindre nos contemporains. Or, la fausse nouvelle scientifique est particulièrement dangereuse, parce que tous les hommes, quel que soit leur degré de culture, attendent de la science le sensationnel et l'inédit qui pourraient rompre la monotonie de leur vie quotidienne.

Pour parer au danger que représente le mensonge, affublé d'une blouse blanche et mis en scène dans un cadre de laboratoire, l'Association des écrivains scientifiques de France a fondé un Service de consultations téléphoniques que le président de cette association, M. François Le Lionnais, a présenté, pour la première fois au grand public, lors d'une conférence de presse, en mai 1953.

Il s'agissait de relier aussi directement et pratiquement que possible, d'un côté les journalistes, à l'affût de toutes les nouvelles circulant dans le monde, et de l'autre les spécialistes qui, par dévouement à la science, se sont engagés à contrôler bénévolement les informations qui leur seraient soumises par simple coup de téléphone.

Une affiche et une brochure, mises au point par les soins de M. Roger Clausse, chef de l'Information à la Météorologie nationale française et secrétaire général du service, en illustrent clairement le fonctionnement: présentant les innombrables disciplines scientifiques en vastes chapitres, elles désignent pour chacun un ou plusieurs experts, avec leurs numéros de téléphone et leurs heures d'appel. Ces experts sont choisis par l'Association des écrivains scientifiques de France, pour leur autorité et leur compétence dans leurs domaines respectifs: par exemple MM. Jean Rostand pour l'embryologie et la génétique, Kowarski pour la physique, Paul Couderc pour l'astronomie, le Dr Albert Delaunay pour les microbes et virus, parmi beaucoup d'autres.

Ainsi, il suffit de décrocher l'appareil et de former tel numéro pour obtenir d'un savant, souvent illustre, la réponse désirée, sans autre recommandation qu'un souci commun de vérité.

La nuit, aussi, porte conseil...

Par règlement, les questions doivent être brèves, claires et précises – et les réponses laconiques: «Faux – Vrai – Possible – A l'étude». Ainsi, à la question «La bombe atomique a-t-elle une répercussion sur le temps?», le spécialiste répondra: «Il n'y a pas encore d'affirmation possible dans un sens ou dans l'autre, mais la question est à l'étude sur le plan mondial.» Il ne faut pas confondre vérification et interview. Le Service de consultations scientifiques téléphoniques confirme ou infirme et, pour le moment, se contente de «faire barrage à l'erreur».

Le contrôle, demandé et donné librement, ne dépend que de la bonne volonté des deux parties. Actuellement plus de vingt journaux sont en rapports réguliers avec le service, et leurs demandes concernent les sujets les plus variés, allant, par exemple, en une seule journée et pour une seule revue, d'un tremblement de terre à Madrid à la capture des cœlacanthes, en passant par l'automobile électrique et le record d'altitude. Les heures de consultations sont presque respectées, sauf en cas d'urgence: une vérification fut un jour demandée à une heure du matin, concernant un nouveau traitement du cancer.

On constate, d'ailleurs, que les experts observent parfois moins strictement que les journalistes le règlement du service: souvent, pris au jeu, ils ne se contentent pas des réponses laconiques prévues et donnent plus de précisions qu'il n'en est demandé. Ainsi, tel astronome en arriva-t-il à dicter tout un article par téléphone pour être sûr que le sujet qui lui tenait à cœur serait bien traité. Dans ces conditions, de bonne volonté mutuelle, quels ont été les résultats obtenus? Citons, entre mille, quelques fausses nouvelles démenties. Celle, par exemple, de la chute d'un aérolithe qui se révéla n'être qu'un vulgaire bloc de glace provenant de la vidange d'un avion de ligne, ou l'annonce d'une nouvelle fusée à réaction et d'une nouvelle bombe à hydrogène qui, toutes deux, soumises au contrôle du service, ont fait

long feu, sans grand dommage. De même, diverses escadrilles de soucoupes volantes, auxquelles des éditeurs s'apprêtaient à donner l'essor, ont été arrêtées, avant de prendre leur vol, par MM. Le Lionnais et Jacques Bergier.

Les médecins, en particulier, reçoivent des demandes touchant des questions graves: ainsi, le Dr Pestel a été consulté par le correspondant d'un journal étranger au sujet du dernier traitement du mal de Hodgkin et sa réponse a été immédiatement transmise à l'entourage du malade intéressé, en Amérique.

Par ailleurs, un vaccin contre la fièvre aphteuse, lancé en pleine période d'épidémie, aurait pu constituer un danger pour le cheptel et une source de profits injustifiés pour le fabricant, si la presse n'avait pas publié à temps le résultat du contrôle scientifique, limitant l'action de ce produit «miraculeux» au stade de l'expérience.

Polariser l'intérêt du public

Un simple coup de fil suffit, parfois, à éviter de graves erreurs, à condition que la mise au point soit largement diffusée. Cet été, par exemple, le Service de consultations s'était prononcé contre l'utilité des recherches entreprises pour découvrir des trésors, signalés par radiesthésie, dans le sous-sol d'un domaine historique. Peut-être cet avis, s'il avait été plus généralement publié, aurait-il évité aux intéressés de se ruiner en fouilles inutiles et onéreuses.

Une collaboration étroite entre vraie science et presse de bonne foi peut seule polariser l'intérêt de la masse sur des questions qui, d'habitude, ne lui sont pas soumises, sans pour autant rebuter les esprits par un excès de notions techniques, et les paralyser par des conclusions préfabriquées. Ainsi une agence de presse a-t-elle présent, fort judicieusement, côte à côte, et le texte d'une information concernant le passage d'une mystérieuse planète à proximité de la Terre, et la rectification du Service de consultations, qui ramenait cette apparition aux dimensions d'un simple phénomène de la haute atmosphère.

Ainsi éveillé, le jugement du lecteur pourra s'exercer sur bien d'autres sujets, et lui permettre, en outre, de mieux résister à certains abus de confiance, tels que les promesses fallacieuses de santé aux malades et de bonheur aux affligés.

Il peut être cruel de détruire des illusions, mais il est indispensable de prévenir le public que la médecine moderne ne dispose pas encore d'autant de remèdes réels que le charlatanisme en offre de chimériques: qu'il est inutile, par exemple, de porter un collier pour guérir une hernie qui devrait être opérée d'urgence.

Sur le plan psychologique, le danger est plus grand encore, ainsi que le prouvent de multiples exemples: l'annonce, trop réaliste, d'un débarquement de Martiens a déjà provoqué des paniques et pourrait en provoquer de plus graves; la publicité excessive faite à la machine arrive à faire craindre à des esprits naïfs de tomber dans l'esclavage des robots; enfin, la notion, scientifiquement inexacte, d'une race élue, supérieure à toutes les autres, séduit encore certains esprits malgré les crimes qu'on a commis en son nom.

En toute saison, chasse au «canard»

Ces informations fausses – citées parmi tant d'autres – sont plus dangereuses que la cocaïne ou la morphine. Pour neutraliser leurs effets, le service dispose de quelques moyens de persuasion. En liaison étroite avec les dirigeants d'organismes scientifiques, tels que l'Académie des sciences, l'Institut Pasteur et le Commissariat à l'énergie atomique, il peut marquer son estime aux journalistes consciencieux, en leur réservant la primeur de ses informations. Il peut aussi, le cas échéant, marquer sa réprobation: un de ces organismes, par exemple, a interdit sa porte, pendant trois ans, à un rédacteur coupable d'avoir, en toute connaissance de cause, propagé une information erronée et dangereuse, et a réservé ses renseignements à des confrères plus conscients de leurs responsabilités.

Certains directeurs de journaux contribuent d'ailleurs eux-mêmes à ce travail d'assainissement en accueillant dans leurs colonnes des rubriques où les informations inexactes sont dénoncées, ou en invitant leurs lecteurs à «chasser le canard» et à signaler leur tableau de chasse, moyennant une prime offerte à la fausse nouvelle la plus sensationnelle. Cela pourrait bien constituer une des armes les plus efficaces pour défendre la vérité, puisque le ridicule tue, dit-on, et pas seulement en France.

Comme on le voit le SCST s'impose et se développe: sa deuxième conférence de presse, réunie en février 1954, groupait 54 représentants des publications les plus diverses, françaises et étrangères. Le service a, d'ailleurs, attiré l'attention du congrès international de la presse médicale, qui s'est tenu à Turin en juin 1954, et il pourrait inspirer des créations analogues dans d'autres pays.

Le domaine du miracle quotidien

Sans doute tout n'est-il pas parfait et il reste bien des difficultés à surmonter. On n'établit pas facilement une liaison permanente entre deux mondes si différents par leurs méthodes et leurs horaires de travail que les salles de rédaction et les laboratoires. Pour que la presse puisse plus sûrement trouver la science au bout du fil, il importerait que des experts plus nombreux puissent se relayer par équipes, afin de pourvoir aux absences, et de prolonger, de 18 à 22 heures, la période des consultations.

L'évolution normale du SCST doit le transformer, dans quelques années, de simple service de contrôle en service d'information, chargé de tenir le grand public au courant de la «dernière heure» scientifique. Qu'on ne craigne pas l'ennui du profane: quand tout sera dit et redit, la science restera la source de nouveautés étonnantes et le domaine du miracle quotidien, susceptible de rendre la vie passionnante en première page de chaque journal. *(Information Unesco)* *Marie-Hélène Rompel*

DIVERS

Piéton, c'est toi que cela concerne

Lorsqu'il est question de la prévention des accidents dans le trafic routier, bien des piétons pensent que ce problème ne les concerne pas et que les mesures préconisées ne s'adressent qu'aux «motorisés». Erreur! Le piéton peut être un agent actif dans la lutte contre les accidents; à condition toutefois qu'il

se comporte de façon « consciente » dans le courant de trafic sans cesse croissant et qu'il sache s'adapter aux situations toujours changeantes de la route.

Bien des personnes sont encore de l'avis erroné que le piéton doit se tenir à droite de la chaussée, ainsi que les véhicules, lorsque les trottoirs font défaut. La loi actuellement en vigueur ainsi que le projet de la nouvelle loi à l'étude laissent au piéton le choix de cheminer à gauche ou à droite.

Il est prouvé que le piéton adoptant le côté gauche de la chaussée lorsqu'il n'y a pas de trottoir, c'est-à-dire sur la plupart des grands itinéraires, parvient à se protéger plus efficacement contre les accidents que son collègue cheminant à droite. Le piéton marchant à gauche fait face au trafic; il peut se conformer aux conditions de la route et en cas de danger agir en conséquence.

C'est tout spécialement de nuit que le piéton a avantage à marcher à gauche. Combien de fois des conducteurs de véhicules aperçurent trop tard ou même pas du tout un piéton vêtu d'habits de couleur sombre cheminant à droite. Ce danger croît encore lorsqu'un conducteur est ébloui par un véhicule venant en sens inverse.

Il ne faut pas que le cheminement à gauche devienne une règle appliquée sans discernement. En principe, on agira avec clairvoyance en choisissant le côté de la route offrant un refuge en cas de danger. Si les deux côtés devaient avoir cet avantage, on optera pour la gauche.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES ✱ COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

An die stimmberechtigten Mitglieder des BLV

Vergesst nicht, am 1./2. September euer Stimmrecht auszuüben! *Diensttuende* können vor dem Einrücken mit dem Aufgebot und der Stimmkarte auf die Gemeindeschreiberei gehen und dort ihre Stimme abgeben. *Stellvertretung* durch einen andern Stimmberechtigten ist gestattet: über 60jährigen, kranken oder gebrechlichen, ortsabwesenden (über 5 km) Bürgern. Nötig ist schriftliche Vollmacht mit Begründung; ein Stimmberechtigter kann nur einen einzigen andern vertreten.

Aux membres de la SIB ayant le droit de vote

N'oubliez pas de faire usage de votre droit de vote les 1er et 2 septembre! Les *militaires* peuvent le faire avant d'entrer au service en se présentant à la Chancellerie communale, munis de l'ordre de marche et de la carte de vote. La *procuration* est permise pour les citoyens âgés de plus de 60 ans, malades ou invalides, ainsi que pour les absents (plus de 5 km. du lieu de domicile). Une procuration écrite motivée est nécessaire. Un votant ne peut en remplacer qu'un seul autre.

Kantonalvorstand des BLV. Sitzung vom 11. August 1956.

1. Die letzten Massnahmen auf die **Abstimmung über das Lehrerbesoldungsgesetz** vom 2. September hin werden getroffen. Die Botschaft des Grossen Rates mit dem Gesetzestext wird auf Kosten des BLV auch den Lehrerinnen zugestellt.
2. *Anregungen verschiedener Sektionen* zur Abstimmung über das Besoldungsgesetz und solche der Rechnungsprüfer hinsichtlich Darlehensgewährung und Bereitstellung flüssiger Mittel werden beantwortet.
3. In einer Antwort an die Erziehungsdirektion stellt der KV fest, dass auch die *Stellvertretungskasse* darauf angewiesen ist, aus dem Arztzeugnis zu ersehen, ob sich die Stellvertretung rechtfertigt oder nicht.
4. In einer Eingabe an die Erziehungsdirektion zum *Primarschulreglement* äussert sich der KV im Sinne der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung zur Frage der Übertragung von Befugnissen an die Schulkommission und die Oberlehrer in grössern Gemeinden.
5. In verschiedenen Fällen wird *Rechtsberatung* erteilt oder *Rechtsschutz* in Aussicht gestellt.
6. **Gewährt:** Ein Darlehen auf Grundpfand I. Ranges von 40 000 Fr. – *Empfohlen:* Eine Kurunterstützung an die Witwe eines an Kinderlähmung gestorbenen Mitgliedes, die selber schwer erkrankt ist.
7. Der KV wird erneut die *Umwandlung des Hilfsfonds und der Stellvertretungskasse in eine Stiftung* prüfen.
8. Der National-Versicherungs-Gesellschaft wird beantragt werden, im neuen *Haftpflichtversicherungsvertrag* auch Schadenfälle bei Reisen ins Ausland und – für Sachschäden – reine Unfälle einzuschliessen.
9. Die sechsprozentigen Erhöhungen der *Besoldungen auf dem Sekretariat* sollen nach den gültigen Grundsätzen versichert werden.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 11 août 1956.

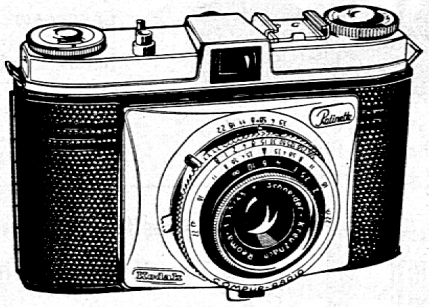
1. On a pris les dernières dispositions en vue de la **votation du 2 septembre concernant la loi sur les traitements du corps enseignant.** Le message du Grand Conseil et le texte de la loi seront également remis à toutes les institutrices, et cela aux frais de la SIB.
2. Il est répondu aux *suggestions de diverses sections* relatives à la votation de la loi sur les traitements, ainsi qu'à d'autres remarques provenant des reviseurs des comptes au sujet de la garantie des prêts et de la disponibilité des fonds.
3. Dans sa réponse à la Direction de l'instruction publique, le Comité cantonal constate qu'il est aussi dans l'intérêt de la *caisse de remplacement* de connaître, à travers un certificat médical, si un remplacement se justifie ou non.
4. Dans une lettre à la Direction de l'instruction publique concernant le *règlement des écoles primaires*, le Comité cantonal s'exprime dans le sens d'un maintien des dispositions actuelles touchant les compétences octroyées aux commissions d'école et aux gérants d'école dans les grandes communes.
5. Des *conseils juridiques* sont accordés dans divers cas et l'*assistance judiciaire* est envisagée dans d'autres.
6. **Est consenti:** un prêt sur hypothèque en premier rang de 40 000 fr. *Est recommandé:* un secours pour cure à la veuve, gravement malade, d'un membre décédé des suites de la paralysie infantile.
7. Le Comité cantonal examine à nouveau la *transformation de la caisse de secours et celle de la caisse de remplacement en une fondation.*
8. En vue du renouvellement du *contrat d'assurance responsabilité civile*, il sera proposé à la Société nationale d'assurance d'inclure également les dommages subis lors de voyages à l'étranger.
9. L'augmentation de 6% des traitements du secrétariat sera intégrée dans le traitement assurable conformément aux principes en vigueur.

Hans ZAUGG Gartengestalter Liebefeld Turn- und Sportanlagen Telephon 031 - 59418

Haus Herwig Arosa

Gut eingerichtetes, altbekanntes, ruhiges Haus in sonniger Lage. Für gemütliche Ferien aufs beste empfohlen. Tel. 081 - 3 10 66

Familie Herwig Arosa



Wer fotografiert hat mehr vom Leben!

FOTO Zumstein

Spezialgeschäft für Foto- und Kinoapparate
Kasinoplatz 8, Bern
Telephon 3 42 60

Restaurant-Tea-Room Schönau Bern

vis-à-vis Tierpark Dählhölzli

Ihr Ausflugsziel

3 gediegene Lokalitäten
schöne Gartenterrasse
Spezielle Arrangements für Schulen und Vereine
(2 vollautomatische Kegelbahnen)
Inhaber **W. Marti-Brawand**
Telephon 031 - 7 55 11

Hotel Restaurant Adula Dangio

(Bleniotal, Tessin)

Zimmer mit fliessendem Wasser. Butterküche und gute Weine. Familienaufenthalt. Parkplatz. Garage. Telephon 092 - 6 51 89

M. Monico

Breitlauenen-Alp 1500 m

An der Zahnradbahn Schynige Platte. Wieder offen, neu renoviert. Telephon 036 - 2 14 52

Biel Taubenlochschlucht

- Spezialpreise für Schulen
- Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugsziele für Schulreisen
- Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

Der Besuch der Schlucht lässt sich verbinden mit einem Abstecher nach der Sportschule Magglingen

Matratzenlager Gandria

Spezialarrangement für Schulen. Für Begleitpersonen Zimmer. Telephon 091 - 2 47 15

Familie Grossenbacher Ristorante al Sasso

Gemmipass nach Leukerbad (Wallis)

Der herrliche Ausflug für Schulen und Vereine. Guter Saumpfad. Besuch der wärmsten Quellen der Schweiz. Leichter Ausflug auf das **Torrenthorn** (3003 m), der Rigi des Wallis. Alle Auskünfte über Transport durch elektrische Bahn Leuk-Susten (VS)

Leistungsfähiges **Kurhaus** · Sonnenterrassen

Im schönen Birsigtal

Soviel Schönes, wie im Birsigtal mit Blauengebiet findest Du kaum mehr so nahe beieinander: Burgen, romantische Schluchten, liebliche Täler, dazwischen wieder prächtige Aussichtspunkte und die einzigartige Bergspielmatte der Birsigtalbahn komplett mit allem, was das Herz begehren kann, vom Gigampfi bis zum Sesselikarussel, sowie den gemauerten Kochstellen und eine neuerstellte Bergwirtschaft.

Sonntagsbillette auch Mittwoch- und Samstagnachmittag – Sonntag oder Werktag: auf dem Blauen – Feiertag

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Wenn Sie an den **Rheinfall** kommen, empfehlen wir uns besonders für die Verpflegung und Beherbergung ihrer Klasse.

Separates **Touristenhaus** mit Pritschenlager für 80 Personen.

Besuchet den einzigartigen
Blausee
Station der Lötschbergbahn
Das Kleinod der Berner-Alpen.

mit seiner berühmten Forellenzucht

Das Ziel Ihrer Schulreise!

Verlangen Sie unsere Spezial-Arrangements für Mittagessen und Zvieri

Hotel-Restaurant Blausee **P. Loosli-Kambly,** Dir.
Telephon 033 - 9 16 42

Wählt für die Herbstferien das
Ferienheim Jaun im Greyerzerland
Geräumiges heizbares Lagerhaus mit allen nützlichen Einrichtungen. Auskunft erteilt:
Das Gemeindebüro Jaun / FR Telephon 029 - 3 35 23

Hotel und Pension Post Unterägeri
Lohnender Ausflugsort; Schöner Saal und Terrasse.
Günstige Preise bei guter Bedienung.
Frau Oberle-Iten

Schloss Thun
Historisches Museum. Prächtiger Rittersaal – Volkskunst
Schönster Aussichtspunkt in Thun

Eine Fahrt mit der **Säntis-Schwebebahn** ist ein unvergessliches Erlebnis.

Stark ermässigte Fahrtaxen für Schüler.

Das Ausflugs-Zvieri im Tea-Room Steiner Riggisberg
Telephon 031 - 67 41 96

Preiswerte **Einrahmungen**
in gediegener Ausführung · Reproduktionen und Ölgemälde
R. Oester **Kunsthandlung, Bern**
Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen · Miete
Musik G. BESTGEN
Bern, Spitalgasse 4, Tel. 2 36 75

Für Ihren Garten starke, gesunde Pflanzen in Ia Qualität.
Erdbeeren
grossfrüchtige, Neuheiten und altbekannte Sorten. **Monatserdbeeren,** rankenlose und rankende, sowie sämtliches **Beerenobst,** Gartenobstbäume, Reben, Zierpflanzen, **Rosen,** Zierbäume und Koniferen.
Verlangen Sie die Gratispreisliste mit Sortenbeschreibung.
Hermann Julauf BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF
Telephon 056 - 4 42 16

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

BUCHBINDEREI
BILDER-EINRAHMUNGEN
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75
(ehem. Waisenhausstrasse)

Bibliothekbücher
Fach 83, Beundenfeld
Telephon (031) 8 91 83

Schulblatt-Inserate
weisen Ihnen den Weg zum Fachgeschäft

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

Neues von der Vereinigung Schweizerische Lehrschau

Anfangs September bringen wir folgende Neuerscheinung:

Luftverkehr I (Swissair), 12 Schautafeln
Hangar. Werft mit Flugzeugdock. Motorenwerkstatt. Propellerwerkstatt. Motorenprüfstand. Radiowerkstatt. Instrumentenwerkstatt. Seenotdienst. Flugmeteorologie. Betankung. Kontrollturm. Stationsmechaniker für die Lehrer- und Schülerhand.
Die Serie «Einheimische Tiere I» mit 12 Tafeln kann trotz der ständig wachsenden Nachfrage vorderhand noch prompt geliefert werden.

Alleinauslieferung für das Inn- und Ausland
Lehrmittel AG. Basel

Projektionsbildmaterial:

Von der neuen Schweizer Schulfarbdia-Reihe liegen die Kantone
Graubünden, Wallis und Tessin sowie «Das Leben des Bergbauern» vor.

Von der Schweizerischen Lichtbildkommission empfohlene V-Farbdias:
Spanien 17 Bilder Jugoslavien 20 Bilder Finnland und Lappland 16 Bilder Grönland 10 Bilder Afrika I-VI 89 Bilder Italien 36 Bilder Schweden 13 Bilder Island 11 Bilder Vulkanismus 7 Bilder.

Preissenkung auf V-Farbdias: Fr. 1.60 per Dia bei serienweisem Bezug;
Fr. 1.70 bei Bezug von Einzeldias.
Ansichtssendungen auf Anfrage.

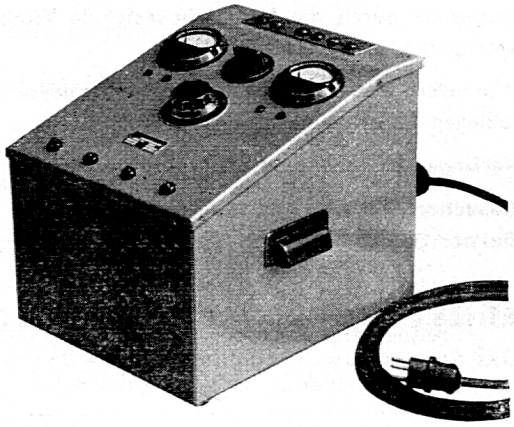
Projektionsapparate aller Art mit Zubehör:

Unsere fachlich gut ausgebaute Spezialabteilung, welche die Richtlinien der Schweizerischen Lichtbildkommission verfolgt, freut sich, Ihnen auszugsweise anbieten zu können:

Kleinbildprojektoren: 250–300 Watt: AGFA, KODAK, LIESEGANG, ZETT, LEITZ;
500 Watt: LEITZ, HIDAR (Schweizer Fabrikat), ZEISS-IKOLUX.

Allen öffentlichen Schulen können wir die Apparate zoll- und wustfrei liefern. Unsere Vertreter führen Ihnen gerne sämtliche Geräte in Ihrem Schulhaus – ohne Verbindlichkeit für Sie – vor.

Naturwissenschaft: Homoskelette, anatomische Modelle (Somso), Präparate aller Art (Schlüter), Technologien.
Physik, Chemie: weitgehend sämtliche in- und ausländischen Fabrikate.
Tabellen und Wandbilder: über 400 Sujets aus allen Fachgebieten.
Geologie, Mineralogie: Dr. Krantz und Kosmos.
SIEMENS Universal-Stromlieferungsgeräte und Schalttafeln (Schweizer Fabrikat).



Experimentiertische (für Lehrer und Schüler).

Chemikalien- und Materialschränke usw.
Physikzimmer, Labors.
Schweizer Fabrikat KILLER, Wil-Turgi.

Generalvertretung für die Schweiz.

Grösste Schulwandkarten-Auswahl Geographie, Geschichte

(Westermann, Flemming, Perthes, Wenschow usw.)

Vertriebsstelle des Schweizerischen Schullichtbildes LEHRMITTEL AG, BASEL

ENGLISCHKURSE

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 16. September 1956.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1957.
(Für 1 Kursstunde Fr. 1.– Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18–20 oder 20–22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8–9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.

Abends 9–10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total **70 Fr.**, zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch 5 Fr.**

Zweck: Alle müssen im Mai 1957 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können.

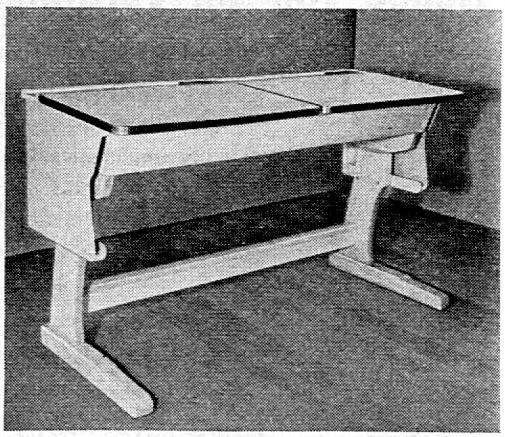
Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige **schriftliche** Anmeldungen direkt an mich.

John Honegger, Sprachlehrer, **Chur** (GR).

Obligatorisch: Name, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon und Arbeitsplatz, sowie gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid **durch Brief** bis spätestens 12. September 1956, sofern Aufnahme möglich.



Ein neues **Schulpult**

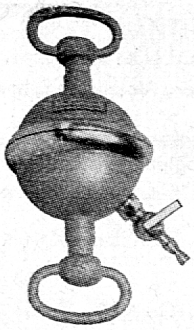
Modell gesetzlich geschützt

Solides, preiswertes Eigenfabrikat

Musterpult steht zur Verfügung

Fr. + Hs. Muralt, Möbelwerkstätte

Zollbrück/Bern. Tel. 035 - 6 73 43



Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den Physik-Unterricht

hergestellt durch die Metallarbeiterschule Winterthur sind Qualitätserzeugnisse!

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatekommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie unverbindlichen Vertreterbesuch.

Besuchen Sie die Ausstellung «Physik und Projektion» in der Berner Schulwarte (vom 16. 6. – 8. 9. 1956).

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf – Verkaufsbüro der MSW

NEUE HANDELSSCHULE

Effingerstrasse 15 BERN

Inh. und Dir.: **L. Schnyder,** Tel. 031 - 3 07 66

- **Handelsschule** 1 und 2 Jahre
- **Stenodaktylokurse**
- **Vorbereitungskurse** 3, 6 und 12 Monate
- **Verwaltung** und **Verkehr** Vorbereitung auf Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel usw.
- **Arztgehilfinnenschule** 2 bis 3 Semester gründliche Ausbildung (eigenes Laboratorium)
- **Zahnarztgehilfinnenkurse** inklusive 6 Monate Praktikum
- **Höhere Sekretär(innen)schule** 2 Jahre; direkte Aufnahme ins 2. Schuljahr bei entsprechender Vorbildung.
- **Sekretärinnenkurs nur für Maturandinnen**
- **Section spéciale pour élèves de langue étrangère.** Etude approfondie de la langue allemande, combinée, si on le désire, avec celle des branches commerciales.

Studienplan und Abschlussprüfungen gemäss Vorschriften und Prüfungsreglement des Verbandes schweiz. Erziehungs-Institute und Privatschulen (Verbandsdiplom)

Beginn der Kurse: **Oktober** und April
Prospekte u. unverbindl. Beratung durch die Direktion

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Telephon 031 - 5 90 99. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.

AZ Bern 1